

Abonnementspreis
mit der Sonntags-Beilage „Nach der Arbeit“ einfl. 1 Mark 50 Pf. bei halbjährlicher in den Ausgabestellen 60 Pf. pro Monat. Durch die Post bezogen (Vorzugsgebühr 50 Pf.) pro Vierteljahr 1 Mark 50 Pf. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 8 Pf., für das übrige Ausland 7 Pf. pro Vierteljahr.
Redaktion:
Zwingerstraße 22, part.
Geschichte
zur Wochenzeitung von 12 bis 1 Uhr.
Telefon: Amt 1, Nr. 1769.
Telegraphische Adressen:
„Arbeiterzeitung Dresden“.

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate
werden die 6 gekl. Zeilen
über deren Raum mit 15 Pf. be-
rechnet und bei mehrfachen Inseraten
Wiederholung nach Maßstab gemindert.
Rechnungsabgabe 10 Pf. In den
Wochenenden und Feiertagen wird die
Anzeige in der Expedition abgegeben sein
und wird im Voraus zu bezahlen.
Expedition:
Zwingerstraße 22, part.
Geschichte
von morgens 8 bis
abends 6 Uhr.
Telefon: Amt 1, Nr. 1769.
Erhalten täglich mit Ausnahme bei
Kriegs- und Feiertagen.

Nr. 3.

Dresden, Mittwoch den 4. Januar 1899.

10. Jahrg.

Deutschland an der Jahreswende.

Ruhmredigkeit und Eigenlob stehen in einem umgekehrten Größenverhältnis zum wirklichen Wert. Wenn man diesen alten Erfahrungssatz auf die offiziellen und offiziellen Verlobungen der Zustände im Deutschen Reich anwendet, so gelangt man zu dem wahren Wertmaß, was unter Staatsbürger an Personen, Einrichtungen und politischen Praktiken aufzuweisen hat.

Die ganze Welt bewundert uns um unsere Freiheit und um unsere Rechtsgarantien, versichert Graf Pobjedowitsch.

Ehrfurchtgebietend steht das Ansehen des Deutschen Reiches im Auslande da, lesen wir in einem Blatte der Reptilienpresse, das durch Gungold Stiel Verbindungen mit dem auswärtigen Amte unterhält. Den Beweis dafür entnimmt es der Palästina-reise, das ihm als das wichtigste Ereignis des Jahres 1898 erscheint.

Und die Thatfachen?

Das Ansehen Deutschlands im Auslande wird nicht geschaffen durch die Zahl der Bajerette allein. Sie erweckt wohl Zucht bei den Schwächern, aber keine Ehrfurcht, von der ergriffen, sich auch der Mächtige beugt. Wohl findet die Lächerlichkeit deutscher Arbeit Anerkennung auch dort im Auslande, wo die Konkurrenz Mißgunst erzeugt; aber das Reich mit allem, was drum und dranhängt und eine tonangebende Rolle spielt, hat an Ansehen im Auslande niemals so tief gestanden wie jetzt, wenigstens nicht bei Männern von unabhängiger Denkart. Denn das Freuden-gepöhl der Eumachen im Bildis-Kloster und das Hurra-gebrüll der Hochschüler und Ordensknorren in den Amtsstuben jüdischer Paläste ist dafür ebenso wenig maßgebend, wie die dicken Tagesblätter des Dr. Leysohn oder die plummen Schweinburgerien und Lauerereien in der sonstigen offiziellen Presse.

Einen Weltrekord von tausend Jahren Gefängnis wegen Majestäts-, Ministers-, Köllers- und Stumm-Belädigung könnte die deutsche Presse im Handumdrehen erzielen, wenn ein jedes Blatt nur einfach aus den angesehensten Blättern des Auslandes die Artikel über die Eigenarten deutscher Staatskultur abdruckte. An dieser unbestreitbaren Thatfache allein erschließt das Geistes- und ehrfurchtgebietenden Ansehen des Deutschen Reiches im Auslande.

Zu der Rolle eines brutalen Mittels erscheint der deutsche Michel den Fremden, schon wegen der fremdenfeindlichen Aus-weisung- und Grenzsperrpolitik. Wie würden sie erst urteilen, wenn sie alle die rohen, aber unendlich feindseligen Drangsalierungen kennen lernten, die nur dem Inländer das Staatsgetriebe bereitet, die nur er erfährt. Dem Gefühl der Abneigung, die das renommierteste Völkchen auf die Nacht erweckt, würde sich ein für den Deutschen, der sein Volk wirklich liebt, um so peinlicheres Gefühl des Mitleids mit dem Volke geisteln, das in solchen Zuständen dahinsiebt.

Rechtsgarantien besitzen wir, wie sie größer gar nicht gedacht werden können, versichert uns Graf Pobjedowitsch. Man höre einmal, was über die Pobjedowitschschen Rechtsgarantien und die Pobjedowitschschen Freiheitsbegriffe die zahllosen vier politischen Prozesse in Deutschland zu sagen haben, und gar was sie denken, und nicht sagen können, ohne sich noch tiefer in die Tiefen des staatsrechtlicher Hangs zu verstricken. Freiheit und Rechtsgarantien im deutschen Reich, wo die Majestätsbelädigungs-prozesse, jene giftige Frucht aus der römischen Kaiserzeit, die ein Tiberius als Erbschaft der Menschheit hinterlassen, im Ueber-schwang gedeihen; wo die Ausführungsbestimmungen der Gewerbe-ordnung sich in den Händen der Gerichte dehnbar genug erweisen haben, um die Wirkung eines Ausnahmegesetzes gegen die gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter auszuüben; wo der Schen-ke-rechtsgrundriss: „Wenn zwei daselbe thun, ist es nicht daselbe“ die charakteristische Anwendung findet, daß Unkenntnis der Gesetze zwar nicht den Bürger vor Strafe schützt, wohl aber den Beamten, wenn er seine Amtsbefugnis überschreitet.

Rechtsgarantien fürwahr! Garantiert sind bei uns nur die Rechte, die sich wie eine ewige Krankheit forterben von Geschlecht zu Geschlecht. In den anderen Rechten, den Volksrechten, wagt jeder Mitbach, jeder Lauer tagtäglich zu räuteln. Die Junler-, Bureaufreuden- und Kapitalistepresse wird nicht müde, nach dem Muster ihres Klassenheros Bismarck uns stets zu versichern, daß wir sie nur auf Widerruf besitzen. Ein gut Teil frecher ist im verflochtenen Jahre dies Gezeiter gegen das Volkes Rechte geworden, ein gut Teil haben wir uns der Möglichkeit eines Staats-streiches geguckt.

Aber die Bedrohungen der politischen Rechte sind noch nicht einmal das schlimmste, womit wir zu rechnen haben, bössartig, wie sie gemeint sind. Gefährlicher unserem Volkswohl ist das greif-bare Ergebnis der Scharfmacherei, die annoch der Öffentlichkeit vorenthalten, aber im Voraus als Justizhausvorlage getaufte und gekennzeichnete Maßregel, die nach dem Wunsch der schlotz-junklerlichen Ausbeuter dem Koalitionsrecht der Arbeiter völlig den Garaus machen soll. Nicht als ob wir daran zweifeln, daß auch dieser Versuch, die proletarische Emanzipationsbewegung in ihrer Entwicklung zu hemmen, an der Standhaftigkeit der deutschen Arbeiter zu Schanden werden wird; aber leicht nehmen läßt sich die Sache sicher nicht. Es gilt, die Fühne aufeinander zu heften und gerüstet zu sein zur Abwehr, zur Abwehr — und zum Gegenstoß. Leicht hat ja auch erfruchtbarweise die deutsche Arbeiter-schaft die lehrreichen Wandlungen der Reaktion nicht gemessen. Beim ersten, verfrähten Poissantenstoß war sie auf den Schanzen. Die Bereitwilligkeit ihrer Gegner mußte sie trefflich aus bei den Reichstagswahlen, die der Sozialdemokratie einen Zuwachs von mehr als einer Viertelmillion Stimmen und acht Mandaten ver-schafft hat. Dieser Erfolg mag uns ein günstiges Vorzeichen sein,

daß wir die schweren Prüfungen siegreich überwinden werden, die uns in nächster Zeit bevorstehen.

Schwieriger und verwidelter werden unsere Kämpfe von Jahr zu Jahr. Auch im Vorjahre hat es sich wieder gezeigt, daß die wachsenden Erfolge der Sozialdemokratie eine einigende Rückwirkung ausüben auf die gegnerischen Parteien. Der Zu-stand, mit dem wir längst schon hierzulande im Königreich Sachsen zu rechnen haben, daß uns gegenüber die Unterjochte der bürger-lichen Parteien unter einander zu einem Nichts zusammen-schrumpfen, bereitet sich langsam auch im übrigen Deutschland vor. Es bildet sich die Interessenkoalition der staatsrechtlichen militärfreundlichen Parteien. In den bürgerlichen Parteien und Parteigruppen kann man verschiedene Grade der Verfrömmung beobachten. In das entscheidende Stadium ist jetzt die Zentrumspartei eingetreten. Einige durchschlagende Proben der Erdmungs-liebe hat sie schon im Vorjahre abgelegt, als sie am 28. März die Marinevorlage annahm. Sie wurde damals schon auf vollkommene Reichstreue geacht, fühlt sich als „regierende Partei“ und bracht nur noch neben dem heiligen Geiz auch den heiligen Mars in ihrem Kalender aufzunehmen, so ist ihr eine dauernde Schamwüste in der Reichshausen-Walhallen sicher.

Niemand wird sich mehr über eine solche heilsame Klärung der Lage freuen als die Sozialdemokratie. Denn während die bürgerlichen Parteien sich rangieren in Reich und Glied, geht die wirtschaftliche Entwicklung ihren weltrevolutionierenden Gang weiter. Daß diese Entwicklung weiter vorgeschritten ist bei uns, als in östlicher gelegenen Ländern und daß sie ein gewaltiges Klarwerden, zielbewußt handelndes Proletariat erzeugt hat, darin beruht die wesentlichste Schutzwehr des Volkes gegen weitere Bergewaltungen durch Bureaufreudismus und Militarismus. Ginge es nach den Schachmachern und nach Staatsmännern wie Pobjedowitsch, Neke und Köller, wir hätten längst bei uns Zu-stände, wie sie unter dem Zeypter unjeter „teuren Freunde“ in Rußland und der Türkei oder gar noch tiefer eine Stufe herunter, in China herrschen.

Tschinowitsch, Pobjedowitsch, Mandarinen, das sind schließlich nur die örtlich nuancierten Sondernummern des überall in seinem Grundcharakter gleichartigen Menschentypus Bureaufreud. An jenen Nuancen kann man so recht beobachten, zu was unsere heimische Abart auszuwachen könnte, wenn sie nicht durch eine selbstbewußte Volkswegung in Schranken gehalten wird.

Auch in Rußland haben sich die Keime zu solcher Be-wegung gebildet, in der Türkei und in China fehlen sie noch ganz. Erst der Kapitalismus wird auch dort sie im Widerpiel der Kräfte ins Leben rufen. Teuer sind uns alle unsere Freunde, nicht nur der von der Rewa. Auch unser Freund am goldenen Horn kann uns noch recht teuer zu stehen kommen, wenn die romantische Palästina-reise die praktischen Früchte zeitigen sollte, die unsere Kolonialenthusiasten davon erhoffen. Dann wird auch er die Gründe liefern für unumgängliche Geereverrückungen, wie ja jetzt schon unser teurer Freund an der Rewa der ertragreichste Lieferant solcher Gründe ist.

Es ist einer jener unbewußten Witze der Weltgeschichte, oder vielleicht auch ein bewußter Witz drahtziehender russischer Diplo-maten, daß der junge Zar, in romantischen Gefühlen schwelgend, plötzlich die Schakale zum Friedenskonkurrenz gelassen hat, während die Regierung dieses sogenannten absoluten Monarchen im euro-päischen Nützlichkeitslauf davon galoppiert. Der Konkurs wird ja zu Stande kommen, wie der Autianarchistenkonkurs zu Stande kam, und er wird ebenso im Jahre 1899 ein Fiasko der Diplo-matenkunst ergeben, wie 1899 kein Vorbild in Rom.

Es gelangt nichts mehr, nichts Grobes wenigstens, den heutigen Macht-habern in Staat und Gesellschaft. Die Zeit der Haupt- und Staatsaktionen nach der Methode knifflischer Diplomatenkunst ist vorüber. Große Dinge werden der Menschheit erst wieder er-wachsen aus dem Siege des Proletariats.

Politische Uebersicht.

Das alexandrinische Bombenattentat. Schon vor einiger Zeit wurde über das mysteriöse Attentat, das wir von vornherein als eine plumpe Masche bezeichnet hatten, gemeldet, daß die Unter-suchung nicht den geringsten Beweis erbracht hätte und daß die Entlassung der Verdächtigten bevorstände. Zu der offiziellen Presse bezieht man sich, zu versichern, daß diese Meldung ganz unrichtig sei und die Untersuchung ungehindert fortgehe.

In Anknüpfung an den Vortrag des Freiherrn v. Mitzsch über die Palästina-reise des Kaisers, wobei er auch von dem Kaiser während der Reise zugegangenen Mitteilungen über die „Bestimmung einer Anarchistenbande in Port Said“ sprach, schreibt nun die sehr gut gekannte nationalliberale „Rhein. Westf. Ztg.“, das Organ der Grafenbarone:

Freiherr von Mitzsch hat damit die Erinnerung an eine Episode der Kaiserfahrt wieder aufgerollt, die besser im Schoße der Vergessenheit begraben geblieben wäre. An der Geschichte von der Bombenveranschuldung in Alexandria (von Port Said als Sitz der Veranschuldung ist nie die Rede gewesen) ist nämlich kein wahres Wort, sie verdankt ihren Ursprung einer dreifachen Mis-tifikation, die von der alexandrinischen Polizei vermutlich im Auftrage der englischen Regierung in Szene gesetzt wurde. . . . Für England war der geplante Besuch des Kaisers in Ägypten äußerst unangenehm, deshalb galt es, ihn auf jede mögliche Weise zu hintertreiben, und es wurde als ultima ratio, falls alle an-deren Mittel nicht versagen sollten, von der alexandri-nischen Polizei ein fingierter Bombenanschlag in Kefere

gehalten, wobei man — nebenbei bemerkt — insofern falsch kalkuliert, als der Kaiser, dessen Furchtlosigkeit ja bekannt ist, sich dadurch sicher nicht vom Besuche Ägyptens hätte abhelfen lassen. Bei der missen es sich — klug die Geschichte nicht recht. Der Kaiser hatte den eigentlichen Absteher schon aufgegeben, ehe die Bomben-attentatsgeschichte noch ruchbar wurde. Offenbar hatte die ägyptische Polizei ihren Eifer nicht bändigen lassen oder man hatte in London vergessen, zur richtigen Zeit Gegenbefehl zu geben, genug, der Apparat war aufgezo-gen und man mußte ihn ablaufen lassen. „Reuters Bureau“ brachte eine Nachricht nach der andern, aber die sonst in allen Angelegenheiten der auswärtigen Politik so gut dreifizierte englische Presse hüllte sich in ver-legenes Schweigen. Von offizieller deutscher Seite aber wurde den Ablehnungsversuchen der ungläubigen Thomase mit einer genauen Beschreibung des Nordwestzugs geantwortet und ver-sichert, die Untersuchung sei im Gange, die Attentäter jähren hinter Schloß und Riegel und dergl. mehr. Darüber sind nun rund 2 1/2 Monate verfloßen, aber von einem Ergebnis der Untersuchung hat man bisher keine Sterbenssilbe gehört. Die ganze Attentats-geschichte beruht auf englischer Masche.

Gleichviel, wessen Masche das „Attentat“ war, soviel ist sicher: Masche war es unter allen Umständen. So vergegen-wärtigt man sich nun, wie diese plumpe Masche von der bürger-lichen Presse fast ohne Ausnahme dazu ausgenutzt wurde, Aus-nahmeregeln, das heißt nichts weiter wie Verstärkung der Nachbefugnisse der Polizei zu ihrer beliebigen Verjüngung zu fordern, wie da von einer internationalen Verjährungsverban-de ge-schloß wurde, die es auf die Ermordung aller Staatshäupter ab-gesehen habe usw. usw. Ob dieser Reinfall die internationalen Polizeianarchisten klüger machen wird? Wir glauben es nicht.

Krieg gegen Frauen und Kinder. Glorreiche Thaten haben wir in Kamerun vollbracht. Wir unternahmen eine Strafexpedition gegen den Batschengostamm in Kamerun. Die Batschengos ent-lieben. Ueber 70 Frauen und Kinder hatten nicht mehr entkommen können und wurden gefangen genommen. Kennt man das deutsche Kultur nach Afrika tragen?

Die russische Regierung giebt sich alle mögliche Mühe, zu beweisen, daß sie finanziell leistungsfähig ist. Keinen anderen Zweck kann es haben, wenn ein kaiserlicher Maß vom 2. Januar den Finanzminister ermächtigt, 75 Millionen Rubel der zinslosen russischen Schuld, die durch Ausgabe von Papiergeld entstanden war, zu amortisieren. Um diese Großthat in das gehörige Licht zu setzen, verbreitet man mehr der offiziellen Telegraph aus Peters-burg folgende Meldung:

„Der erwähnte Maß sei die beste Antwort auf die im Aus-lande verbreiteten Gerüchte von einer mitleidigen Lage der russischen Finanzen und von fruchtlosen Bemühungen Rußlands, eine An-leihe im Auslande aufzunehmen. Wir können aus ganz sicherer Quelle mitteilen, führt die „Russische Telegraphen-Agentur“ weiter aus, daß die Frage einer Anleihe die Regierungskreise in keiner Weise beschäftigt, daß sie vielmehr von Vertretern der Finanzwelt ausgeht, die mannigfache Vorschläge über den Abschluß einer neuen An-leihe an den Finanzminister richteten. Solche Vorschläge wurden im ver-gangenen Herbst während des Ausenhaltes des Herrn von Witte im Auslande ihm besonders unterbreitet. Man muß annehmen, daß der jetzt veröffentlichte Maß, wenn er den Kommentaren der Presse nicht gar ein Ende macht, den russischen Finanzminister von Neuerungen unangenehmer sorgender Bemühungen von Persönlichkeiten befreien wird, deren Dienste für ihn vollständig unnützlich sind.“

Diese Versicherungen haben einen merkwürdig starken Bei-geschmack nach sauren Trauben. Ist erst die Finanzwelt über die Solvenz der russischen Regierung wieder beruhigt, dann werden auch die umfassenden Pumpversuche wieder begunnen, in Frank-reich, in Amerika, wo nur Geld zu holen ist.

Deutsches Reich.

Zur Fleischsteuerung. Der Magistrat der Stadt Halle hat dem Reichskanzler eine Petition eingereicht, worin nachgewiesen wird, daß der Fleischverbrauch von Jahre 1893 bis 1897 pro Kopf der Bevölkerung von 70,76 Kilogramm auf 60,64 Kilogr. gesunken, im Jahre 1897/98 auf 62,52 Kilogramm gestiegen ist. Die Zunahme des Fleischverbrauches im Jahre 1897/98 ist, wie durch eine Zusammenstellung des durchschnittlichen Verbrauchs von Fleisch der einzelnen Schlachtarten nachgewiesen wird, nur eine scheinbare. Denn wenn man das Pferdefleisch ausschließt, dann ergibt sich, daß der Verbrauch von 1893 bis 1898 von 68,35 Kilogramm auf 57,51 Kilogramm per Kopf gesunken ist.

Der hamburgische Senat ist beim Reichskanzler vorstellig geworden wegen Erleichterung der Viehrückführung aus Dänemark. Der Kleinhandelspreis für Schweinefleisch stieg in Hamburg seit 1896 von 136 auf 160 Pf. pro Kilogramm.

Der Entwurf des Fleischschau-Gesetzes ist nach der „Rhein. Volksztg.“ vom Staatsministerium genehmigt worden. Er ent-sprechend „allen berechtigten Anforderungen der Landwirtschaft“. Dem Bundesrat seien weitgehende Vollmachten in betref der Ausführungsbestimmungen eingeräumt. — Wir haben von vorn-herin die Ueberzeugung gehabt, daß die Agrarier keine Ursache haben werden, sich über das Gesetz zu beschweren.

Die Schädigungen der deutschen Industrie durch die Aus-weisungspolitik werden auch losfaktiert in dem Bericht der Handelskammer in Danau. Sie sagt darin:

Eine Verwaltungsmaßnahme, die auch im Interesse der Industrie unseres Bezirks von beachtlichem Einflusse wurde, war die Ausweisung dänischer Unterthanen aus Nordholsland. Der Abzug von Bjergstedtskloster nach Dänemark hat infolge dessen gelitten. Diese Maßnahme, über deren weittragende handelspolitische Konsequenzen sich die Verwaltung nicht informiert hatte, müssen auch wir in Hinsicht auf die Interessen unserer wichtigsten Exportindustrie mit Bedauern erwähnen.

Ausgewiesen wurden am Sonnabend aus Hadersleben etwa 10 dänische Staatsangehörige, die bei Dänen in Arbeit standen. Ihre Arbeitgeber haben an der Versammlung eines dänischen Vereins teilgenommen. Die Ausgewiesenen haben sich gar nichts zu schulden kommen lassen.

Geschäftsdispositionen im Reichstage. Falls am 10. Januar die Interpellation Wangerbeim, betreffend die Engländer über die Fleischnot, und die übrigen Punkte der Tagesordnung: Wahl des Präsidenten und der beiden Vizepräsidenten für die Dauer der Session, erste und zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts von 1898, sowie erste und zweite Beratung der Uebereinkunft zwischen Deutschland und den Niederlanden usw. zur Entscheidung gelangt sein sollten, wird am 11. Januar die erste Beratung der Militärvorlagen und an den folgenden Tagen die zweite Beratung des Etats, soweit er dem Plenum vorbehalten ist, stattfinden.

Professor Adolf Menzel hat den Schwarzen Adlerorden erhalten und angenommen. Er ist und bleibt ein großer Maler, trotzdem er Orden trägt. Erhaben über das Ordensvorrecht ist in Deutschland leider ein Künstler noch nicht geworden. Wir würden der an sich höchst gleichgültigen Tatsache, daß ein Maler irgend einen Orden erhalten hat, nicht erwähnen, wäre es nicht der Motivierung für diese Ordensverleihung wegen. Der Kaiser teilte nämlich die Ordensverleihung dem Professor Anton v. Werner in folgender Form telegraphisch mit:

„Ich habe Sr. Excellenz dem Professor Dr. von Menzel meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen; es soll diese höchste Ehrung, die einem Künstler je zu teil geworden, ein Zeichen meiner Dankbarkeit sein für die durch seine Kunst meinem Hause geleisteten Dienste, sowie ein Sporn werden für die Jünger der Kunst der Malerei, auch auf den von Menzel so erfolgreich betretenen Bahnen zu folgen und zu streben, es ihm gleich zu thun.“ Wilhelm R.

Leute, die einem Herrscherhause Dienste leisten, pflegt man zunächst in der Reihe der Kammerdiener zu suchen, nicht in der der Künstler. In der Reihe der Künstler ist das eine Unmöglichkeit, ob man an Menzels Bildern aus dem Leben Friedrichs II. die künstlerische Leistung höher schätzt, oder die Vorteile, die daraus dem Hohenzollernhause erwachsen. Für wenig erfolgreich würden wir es aber halten, wenn nun die heranwachsenden Künstler aus dem Wortlaut des Telegramms nicht sowohl einen Ansporn zur künstlerischen Verbesserung als zum Hohenzollernsalutis entnehmen sollten.

Keine Gnade. Zwei Postassistenten in Saalfeld war kürzlich von der Postbehörde gefündigt worden, weil sie eine Veröffentlichung über die unangenehme Lage des Sonntagsgottesdienstes bei der dortigen Bahnhofsweigstelle in der „Deutschen Postzeitung“ herbeigeführt haben. Beide hatten sich nun an den Kaiser gewandt, um auf dem Gnadenwege eine Zurücknahme der Fündigung herbeizuführen. Das Gesuch ist jedoch abgelehnt worden.

Chronik der Majestätsbeleidigungen. Wegen Majestätsbeleidigung durch eine Wirtshauskammer über den Kaiser und die Armee ist der Bäckermeister Ciesliski aus Wierzbiszewo von der Strafammer zu Zwornawo zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. — Wegen Majestätsbeleidigung durch eine Karikatur über die Palastinspektoren am Wirtshaus in Getha der Schneider Vater zu verantworten. Der Angeklagte leugnete nach der „Frankf. Ztg.“ entschieden, mit jener Karikatur den Kaiser gemeint zu haben, er habe sie vielmehr mit Bezug auf manchen anderen gehalten, der ebenfalls nach Palastina gereist, aber ohne im Besitz der nötigen Mittel dazu gewesen zu sein. Der Staatsanwalt beantragte ein 1 Jahr Gefängnis, der Gerichtshof erkannte aber auf Freisprechung, da man nicht unter allen Umständen annehmen müsse, der Angeklagte habe eine Anspielung auf die Reize des Kaisers machen wollen.

Cesterreich-Ungarn. Ein besonders Bergsagen machten eine große Anzahl Bürger, wie telegraphisch gemeldet wird, der ungarischen Regierung. Der Finanzminister hatte bekanntlich die Aushebung der Steuerentreibung angeordnet. Um nun ihrer Sympathie für die Politik der Regierung Ausdruck zu geben, haben eine große Anzahl Bürger die direkten Steuern für das ganze Jahr im voraus entrichtet. Arbeiter sind das natürlich nicht; die Sympathien der Arbeiter hat diese Regierung auch nicht.

Paris, 2. Januar. Wie die nationalistischen Blätter melden, hatte der Kassationshof vor 14 Tagen die Rückkehr Dreyfus' beschlossen. Der Justizminister, von der Entscheidung verärgert, hob hervor, die Rückkehr würde große Aufhebungen veranlassen, es würde geradezu unmöglich sein, Dreyfus vor den Ausdrücken des Fanatismus zu schützen. Der Kassationshof hat deshalb die Bekanntgabe der Entscheidung verweigert. Dem General Chanoinne wurde infolge Einvernehmens zwischen dem Kassationshofe und dem Kriegsminister die Rolle des Vertreters des Generalstabes bei den Revisionsverhandlungen übertragen. Er wird in alle Zeugnisaussagen Einblick nehmen, um etwa erforderliche Berichtigungen und die Vorladung neuer Zeugen zu veranlassen.

Portugal. Das Parlament wurde mit einer Thronrede eröffnet, die die üblichen Lebensarten enthält. Sie verbreitet sich selbstverständlich über die Anarchistenkonferenz und die Friedenskonferenz. Sie erklärt, Portugal habe gezeigt, wie sympathisch ihm der hochherzige Gedanke des Paxen sei und habe deshalb beschlossen, der Einladung zu der Weltfriedenskonferenz Folge zu leisten. Gleich darauf wird dann eine Vorlage zur Reform (soll heißen Vermehrung) der Armee und zum Ankauf von Infanterieoffizieren angefügt. Auch Reformen auf wirtschaftlichem Gebiete sollen geplant sein.

England. Ueber die Stellung Englands zu der von China bewilligten Ausdehnung der französischen Niederlassung in Shanghai bemerkte die Times: „Es wäre gut, von vornherein zu verstehen zu geben, daß wir nicht geneigt sind, eine Behandlung dieser Art hinzunehmen. Deutschland, die Vereinigten Staaten und Japan sind nicht weniger interessiert, zu verhindern, daß Frankreichs Reichthum-Politik ihre Wirksamkeit äußere. Welchen Druck die Franzosen auch auf die Peking Regierung zur Wirkung bringen

können, wir können unsere Stärke weit unmittelbarer und schärfer fühlen lassen.“

Rußland. **Gefängniswesen in Sibirien.** Eine amtliche Untersuchung, der russische Gefängnisse hat ein Geheimrat Salomon ausgeführt, deren Folge eine Vorlage an den Reichsrat sein wird, die Verschickung nach Sibirien beträchtlich einzuschränken, sowie insbesondere die Ansiedelung von Verbrechern in den sibirischen Landgemeinden, die begrifflicherweise von der dortigen bäuerlichen Bevölkerung als ein juchendes Nebel empfunden wird, völlig aufzuheben.

Das System der administrativen Verschickung bezeichnet der Regierungsabgesandte als „völlig überlebt“.

Ein wahrhaft kostloser Eindruck machten auf den Revisor die Gefängnisinstitutionen auf Sachalin, einer russischen Insel im Großen Ozean im Nordosten Sibiriens. Die Gefängnisse und Lazarette waren schlechter als die schlechtesten in ganz Rußland. In seiner Abschiedsansprache an die Beamten äußerte der Revisor, daß wohl die Hälfte der 28 Millionen Rubel, welche die Regierung auf Sachalin verwendet hatte, nicht dorthin gelangt sei, wohin sie gelangen sollte.

Wir müssen diese Gefängnisse beschaffen sein, daß sie von einem offiziellen Abgesandten der russischen Regierung in dieser Weise beurteilt werden?

Ägypten. **Kairo, 2. Januar.** Aus dem Sudan ist die Nachricht hierher gelangt, daß der bei Gedaref am 24. Oktober von den englisch-ägyptischen Truppen geschlagene Dervischführer Ahmed Ismail weiter nach Süden gezogen ist und binnen kurzem den blauen Nil bei Nofreia jenseits der ägyptischen Grenze überschreiten will. Dervisch Kaiden sind geflohen mit Truppen aufgetrieben, um das Kommando über die Expedition zu übernehmen, die von Dullin aus gegen den Kalifen vorgehen soll, der die Araber in der Umgebung dieses Ortes brandstiftet.

Amerika. **Die amerikanische Aktion auf den Philippinen.** Aus Manila meldet Reuters Bureau von gestern: Ein amerikanischer Aviso, der hier eingetroffen ist, brachte die Nachricht, daß die Lage in No-No äußerst kritisch sei. Die Besatzung des Wafons ist von 1500 bewaffneten Eingeborenen besetzt; 17000 erwartet, wie gemeldet wird, den Befehl zur Abfahrt von Negros-Island, das 15 Stunden von No-No entfernt ist. General Miller forderte die Lebergabe der Stadt bis den 30. v. M. mittags und schickte den Einwohnern zugleich für Leben und Eigentum Schutz zu. Der General lehnte die Bitte der Fremden, einen Auszug zu gewähren, ab. Miller bereitete eine gewaltsame Landung vor; allein bevor er dazu schritt, landete er einen Voten nach Manila zurück, um dieselben Instruktionen einzuholen. Inzwischen haben die Aufständischen ihre Stellungen verstärkt und rücken sich zum Widerstande. Als der Aviso No-No verließ, waren die Straßen mit bewaffneten Soldaten gefüllt; auch die Forts, die öffentlichen Gebäude und die Kirchen, sowie die den Fluß entlang liegenden Orte sind von Aufständischen besetzt. Die „Newport“ hatte die Boote niedergelassen, die Maschinengehäuse am Bug hochgezogen und Leichterlöcher zur Seite; „Arizona“ und „Pennsylvania“ hatten drei Meilen südwärts unter Dampf.

Auch die spanischen Streitkräfte sind in lebhaftem Kampfe mit den Philippinos. General Pios hat seiner Regierung in Madrid telegraphisch gemeldet, er sei in Manila eingetroffen. Nachdem er die Brues-Aviolen und den Norden der Insel Mindanao vollständig, räumt hatte, habe er 14 Forts und die auf dem Lanoa-Zee liegende Manonbootsflotte in die Luft sprengen lassen. Seine Truppen seien in Zamboanga konzentriert.

Parteiangelegenheiten.

Die Preßkommission in Dortmund hat Stellung zu der Entfernung Lehmanns und Blochs genommen. Der Beschluß geht dahin, daß die Genannten entlassen werden sollen. Das Parteiorgan soll von den Dortmunder Genossen übernommen werden. So besteht ein Zentrumsvorstand. Unter Dortmund-Partei steht dabei: Die Angaben sind im wesentlichen richtig. Ob die Übernahme des Parteiorgans durch die lokale Partei sobald erfolgen wird, bezweifeln wir. Der Wunsch ideelt hierbei der Vater des in dieser Sache sehr interessierten Hintermannes des Organs der Zentrumspartei zu sein. Die Preßkommission hat mit 3 gegen 2 Stimmen die Abänderung der Genossen Lehmann und Bloch beschlossen, ohne sie auch nur zu hören. Ein Antrag der Minorität, die beiden Genannten einzuladen, ließ der Vorsitzende Lumbert intern Tisch fallen, hinsetzen gelassene er einem persönlichen Feind der beiden, der Sitzung beizumohnen und in launigen Ausführungen seine Anträge gegen sie zu richten. Die Minorität der Preßkommission hat übrigens gegen die Abänderung beim Parteivorstand energisch Protest erhoben, der mit der unbedenklichen Handlungsweise der Kommission begründet wird, die die Anhänger der Genossen Bloch und Lehmann hörte, ihnen die Verteidigung aber nicht gestattete.

Polizei und Gerichte im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Im Kampfe besonders reich war das Jahr 1898 für die Sozialdemokratie Magdeburgs und in erster Linie für deren Organ, die „Volkstimme“. Dasselbe hatte zu verzeichnen: 65 richterliche und kommunale Verurteilungen, 14 Verhandlungen vor dem Schöffengericht, 34 Verhandlungen vor dem Landgericht, 1 Verhandlung vor dem Kammergericht und 14 Verhandlungen vor dem Reichsgericht. In 34 Fällen erfolgten Verurteilungen, in 15 Fällen Freisprechung. An Strafen sind rechtskräftig geworden gegen die Redakteure: 4 Monate Gefängnis und 20 M. Geldstrafe; Baumüller 4 Monate 8 Wochen Gefängnis und 20 M. Geldstrafe; Müller 4 Monate 6 Wochen Gefängnis und 170 M. Geldstrafe; Viktorius 15 M. Geldstrafe; Albert Schmidt wegen Feindschaftsverweigerung 30 M. Geldstrafe. Ferner wurde der Verleger Harbaum zu 5 M. Geldstrafe verurteilt.

Wegen Beleidigung der Essener Polizei wurde Genosse Ostmann zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er dem Polizeikommissar Punkte vorgeworfen hatte, er demüthigte Arbeiter als Sozialdemokraten beim Arbeigebner, treibe Salto ab, und daran eine beleidigende Redewendung geknüpft habe, und Genosse Diwell als verantwortlicher Redakteur des „Bedruf“ erhielt 20 M. Geldstrafe, weil er behauptet hatte, die Polizei habe sich von Arbeitern schwere Vorwürfe machen lassen, ohne zu erwidern oder dagegen vorzugehen. Die Verhandlung damit nicht zum besten ab für die Polizei. Die Strafammer in Alsenburg verurteilt eine Verurteilung des Genossen Kämpfer, der wegen Beleidigung des Redakteurs Schönig von der Landeszeitung zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden war.

Die Lohnbewegung der Bergleute des Ruhrgebietes.

1. Eine Lohnbewegung der Ruhrbergleute wurde am 9. Oktober durch drei große Bergarbeitervereinigungen, die von annähernd 10000 Anhängern besetzt waren, eingeleitet. Es wurden Resolutionen angenommen, durch welche die Forderung auf eine Lohnsteigerung von 10 Proz. für alle Arbeiterklassen, sowie Errichtung von Arbeiterausschüssen, volle Bereinigungsfreiheit und Anstellung von Hilfsinspektoren bei der Grubenkontrolle aus den Reihen der Arbeiter, gestellt wurden. Der Vorstand des Berg- und Hüttenarbeiter-Berbandes erhielt den Auf-

trag, wofen der ersten Forderung bei den Grubenverwaltungen vorstellig zu werden.

Die bezüglichen Resolutionen wurden in allen Versammlungen angenommen. Die anberaumte Versammlung in Dortmund wurde zweimal vertagt, das erste Mal durch Verbot auf Grund einer Polizeiverordnung, das zweite Mal, indem man den Saalbesitzer veranlasste, in letzter Stunde sein Lokal nicht zur Verfügung zu stellen. Man fand aber einen Ausweg, indem man die Tagung in einem anderen Vergleite einzeln auf ihre Stellung zu den in den übrigen Versammlungen angenommenen Resolutionen befragte. Die Antwort lautete ausschließlich bejahend.

Nunmehr ließ der Vorstand des „alten“ Verbandes den einzelnen Verwaltungen die Forderungen machen. Wie bei dem bekannten brutal dominierten Unternehmerstandpunkt kaum anders zu erwarten, blieb jedwede Antwort aus.

Gemäß des ihm gewordenen Auftrages berief dann der Vorstand des „alten“ Bergarbeiterverbandes, nach Ablauf der den Jochenverwaltungen zur Beantwortung gestellten Frist, auf den 1. Januar 1899 einen Delegiertentag zwecks Beratung und Beschlußfassung über die jetzt zu unternehmenden Schritte, durch welche trotz der ablehnenden Haltung der Unternehmer die Forderungen der Bergarbeiter zur Geltung gebracht werden sollten.

Zu dem Delegiertentage hatten sich 115 Vertreter der Ruhrbergleute eingeladen. Redakteur Hae hielt zunächst ein Referat, in dem er die Berechtigung der geforderten Lohnerhöhung nachwies. Obwohl durch die hauptsächlichste Ablehnung der gestellten Forderung die Streiklust unter den Bergarbeitern mächtig gehäut worden sei, müsse man sich doch hüten, das ein Ausmaß zur Zeit nur schädigend für die Arbeiter wirken werde. Redner rief dann aus vollkommener Überzeugung von einem Streik ab. Gewisse Anzeichen auf dem Geldmarkt, die auf Geldmangel und infolgedessen auch auf sehr regem Geldverkehr schließen lassen, waren für ihn Gründe, die gegen einen Streik sprachen.

Es wurde dann folgende Resolution einstimmig angenommen: Die hauptsächlichste Ablehnung der bestehenden und leicht durchführbaren Lohnforderungen seitens der Jochenbesitzer läßt erkennen, daß es den Herren nicht um den sozialen Frieden, sondern um die Volkserhaltung zu thun ist. Auf seine wirtschaftliche Macht poehend, fragt das Grubenlokal nicht im mindesten nach dem Wohlergehen der Arbeiterklasse. Dies lehrt neben der Forderung auch die drohende von Temunziationen der Auftraggeber begleitete und seitens der Unternehmer organisierte Bekämpfung des Antrages auf eine zeitgemäße Bergarbeiterreform.

Die Grubenbesitzer können nun nicht mehr, wie sie es 1888 thaten, mit einem Schein von Recht sagen, sie hätten die Forderungen der Arbeiter nicht gekannt. Sollten in der Folge Differenzen zwischen Kapital und Arbeit im Bergbau entstehen, dann ist das Kapital allein verantwortlich für alle Schäden, die nach der Richtung hin der deutschen Volkswirtschaft zuzufügen werden.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Ausbau des Verbandes beauftragte Referent Verbandsleiter Schürholt die Einführung einer Unterföhrung. Eine von einem Gegner der Unterföhrungen eingeleitete Resolution, welche sich für Beibehaltung der jetzigen Form ausdrückte, wurde wegen wenig Stimmen abgelehnt, dagegen einstimmig angenommen folgende Resolution: „Der Delegiertentag der Verbandsmitglieder im Ruhrgebiet erkennt an, daß ein weiterer Ausbau der Organisation im Sinne der schürholtischen Forderungen absolut nötig ist, wenn der Verband in fortschreitender Stärke sich entwickeln soll zu einer Aktion gezielten Mache. Der Delegiertentag ist damit einverstanden, daß zunächst in Form einer Unterföhrung in Not getretener Verbandsmitglieder ein Schritt zu dem erlöschten Ziele getan wird. Der Vorstand wird ermächtigt, der in Halle 1899 stattfindenden Generalversammlung diesbezügliche Vorschläge zu machen, deren Annahme im Interesse unserer Organisation dringend zu empfehlen ist.“ Nach kurzer Debatte über die Delegation für die Generalversammlung wurde der Delegiertentag geschlossen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Eine Konferenz der Metallarbeiter der Prov. Sachsen und des Herzogtums Anhalt, die von 27 Delegierten besucht war, fand in Wittenberg am 27. Dezember statt. Der Delegiertentag unter Führung gelangte mit 14 gegen 13 Stimmen ein Antrag, dieselbe einzuführen, zur Annahme. Kollege Böh aus Magdeburg ward wieder zum Vertrauensmann gewählt.

Eine gleiche Konferenz für Sächsen nahm zu der Einführung der Arbeiterunterföhrung gegen 6 Stimmen folgende Resolution an: „Die Konferenz der Metallarbeiter Sächsen erklärt sich mit der Einführung der Arbeiterunterföhrung einverstanden. Die Konferenz erachtet die Generalversammlung in Halle, dem Vorstandsantrag die Zustimmung zu erteilen.“

Verhängung der „Sperr“ strafbar. Das Schöffengericht in Hammock verurteilte den Zimmerer Hinkel zu 10 M. Geldstrafe, weil er den Antrag gestellt hatte, über ein Jammerschloß die Sperr zu verhängen. Das Urteil rügt sich auf eine ältere hannoversche Polizeiverordnung.

Eine Zimmererkonferenz für die beiden Mecklenburg und Lübeck sollte während der Weihnachtsferien in Bülow stattfinden. Unter anderem wollte sich die Konferenz auch mit dem neuen Handwerksrecht beschäftigen. Das hat nun noch zur rechten Zeit die Behörden verhindern können, insofern politische Versammlungen in Mecklenburg einer Genehmigung bedürfen und daß diese Genehmigung bei einem so gefährlichen Beginnen, über Arbeitslosigkeit zu konferieren oder gar zu konferieren, im Lande des Reichsgebietes ausbleiben mußte, ist selbstverständlich. Die Konferenz hat trotzdem stattgefunden, allerdings nicht in Bülow. Schließlich ist auch ohne Referat über deutsche Gezege schon die Anwendung mecklenburgischer Verwaltungsmaßnahmen eine Ausföhrung oder besser Ausweitung zur politischen Tätigkeit.

Die Kritik in der Textilindustrie veranlaßt die Textilarbeiter der verschiedenen Bundesstaaten, Kongresse abzuhalten, um die Lage zu beraten. Wie die „Frl.-Ztg.“ hört, finden in den beteiligten Kreisen auch Erwägungen darüber statt, ob es nicht angelegentlich wäre, für das nächste Jahr einen internationalen Textilarbeiterkongress einzuberufen, der dann in Deutschland abgehalten werden soll. Bekanntlich ist auch in anderen Ländern die Geschäftslage in der Textilindustrie eine sehr ungünstige.

Die süddeutschen Textilarbeiter halten zu Otem einen Kongress in Darmstadt ab.

Die Glas- und keramischen Arbeiter Oesterreich-Ungarns, die in der Glasarbeiter-Union organisiert sind, halten Mitte dieses Jahres ihre Generalversammlung ab.

Ein Streik in Swatowund Deutsch-Südwestafrika. 120 Bahnarbeiter, die im Oktober dort ankamen, irren, weil sie sich in ihren Hoffnungen getäuscht haben. Der Streik dauerte nur 2 Tage und endete zu ihren Ungunsten.

Politisches aus Sachsen.

Städtische Behörden im Dienste der Unternehmer. Nach einer vor kurzem erschienenen amtlichen Bekanntmachung des Stadtrates zu Grimmitzschau hat der „Kaufmännische Verein zu Limbach“ an den Stadtrat zu Grimmitzschau die Mitteilung gelangen lassen, daß in der Limbacher Textilindustrie (Wirkwarenindustrie) Arbeitskräfte gebraucht würden. Ohne diesen auffälligen „Arbeitermangel“ auf seine Ursachen zu untersuchen, erließ daraufhin der Grimmitzschauer Stadtrat seine Bekanntmachung, welche die Föhrigkeit den Limbacher Unternehmern Arbeitskräfte aus Grimmitzschau zuzuföhren sollte. Der Vorsitzende der Filiale Grimmitzschau des deutschen Textilarbeiterverbandes hatte auf eigene Faust nachgeholt, was der Stadtrat versäumt hatte, und das Ergebnis war folgendes:

Es ist eine Tatsache, daß an Spulern, Stüchern, Handtuch-
leggerinnen kein Ueberfluß in Limbach ist. Die mit dem Jahre 1890
beginnende ununterbrochene anhaltende, hauptsächlich durch die Mac-
Stinley-Will hervorgerufene Krisis in der dortigen Industrie brachte
eine kolossale Herabdrückung der Lebenshaltung der dortigen Arbeiter.
Hundert waren, wie die Volkszählung von
1890 und 1895 betonen, gezwungen, ihrer Vaterstadt den Rücken
zu kehren. Der industrielle Aufschwung der letzten Jahre wirkt
nun seit einiger Zeit auch auf Limbach. Es ist mehr Arbeitögelegenheit
als sonst vorhanden. Die Folge war, daß es den dortigen Arbeitern
möglich wurde, ihre auf das denkbar niedrigste Niveau herab-
gefallenen Löhne auch ohne Streit einigermaßen wieder
zu erhöhen. Diese den Fabrikanten unliebsame
Tatsache veranlaßte nun dieselben, auswärtige
Arbeitskräfte herbeizuziehen. Die Löhne stellen sich
jetzt folgendermaßen: Garn- und Seidenarbeiter verdienen wöchent-
lich 5-15 M., in einzelnen Fällen bis 18 M., Handtuchlegerinnen,
Form- und Nähmaschinen wöchentlich 6-10 M., einzelne etwas
mehr. Infolge der glänzenden Zeit von früher stehen die Lebens-
bedingungen in Limbach denen einer Großstadt nicht wesentlich
nach, Kost und Logis sind für Ledige außerordentlich teuer. Die
Wohnungsmieten für Verheiratete stehen denen von Chemnitz,
Pflaun und Jura nicht nach.

Diese Erklärung des Limbacher Arbeitermangels mußte
der Stadtrat, will er vollständig unparteiisch erscheinen, seiner
Bekanntmachung beifügen. Freilich, dann war auch der Zweck ver-
fehlt, der die Limbacher Unternehmer trieb, die Gefälligkeit des
Grimmitzauer Stadtrats in Anspruch zu nehmen.

Stadt-Chronik.

Dresden, 3. Januar.

Ueber eine antisemitische Heldenthat in die „Deutsche
Post“ in der Lage zu berichten. Im Sprechsaal, für welchen
sie vorstellig wurde die Verantwortung in jeder Beziehung ab-
lehnt, erinnert ein Johannes Fiedmann aus Meusitz damit,
daß er am 1. Weihnachtstages einen Juden geprügelt hat.
Ein auch sonst nicht sehr seltener Vorfall, ein Streit mit dem
Hauswirt gab dem Antisemiten zur Bethätigung seiner urchtlichen
Gefühle Veranlassung. Man zankte sich gegenseitig und der
jüdische Hauswirt sprach in dem Geizal von „unverschämtem
jüdischen Christengeißel“. Das ist allerdings eine Unverschämtheit,
die von keinem besonderen Bildungsgrade des jüdischen
Hausbesizers zeugt, freilich können mit ihm in dieser Beziehung
viele christliche Hausbesitzer wetteifern. Daß aber ein Antisemit,
der vielleicht 100 mal viel öftere Beschimpfungen über das
Judentum losgelassen, (man kennt ja die antisemitische Um-
gangssprache und den Ton, den ihre Führer in Wort und Schrift
anklagen) darüber fast außer Rand und Band geriet, müßte uns
wundern, wenn wir die Helden nicht kennen würden. Kurz,
unser Antisemitisch in Meusitz ist aufs tödliche bedingt. Es
kommt zu weiteren Auseinandersetzungen und schließlich gar zur
Prügel. dabei soll nun der jüdische Hausbesitzer den kürzeren
gezogen und unser Antisemit Fiedmann, der Held von Meusitz,
ein zweiter Siegfried, den Hausdrachen bezwungen haben. Das
muß jetzt eiligst der Welt verkündet werden. Wenn ein anti-
semitischer Prophanus seine Sucht, mit Hieben zu renommieren,
nicht unterdrücken kann, so ist das ja nicht weiter verwunderlich,
derartige Wesen sind unter der Gesellschaft oft zu finden. Daß
aber eine Zeitung sich zum Abladeplatz solcher Ergüsse macht,
ist bezeichnend für die ganze antisemitische Partei. Daran sieht
man, daß man auf der Zirkusstraße derartige Haltungen billigt, ja
sie zu Heldenthaten stempeln möchte, um wenigstens auch wieder
einmal vor einem antisemitischen Erfolge berichten zu können.
Vergleichen ist dies Verfahren allerdings. Wer so viel und an-
dauernd Pöbel zu verzeihen hatte, wie die Antisemiten, sehnt sich
nach einem Siege und mit einem solchen das alte Jahr abzu-
schließen, scheint der schändliche Wunsch der Herren auf der Zirkus-
straße geweckt zu sein; nun haben sie einen, mit dem sie renom-
mieren können, wenn es auch nur ein Erfolg in einer ganz ge-
wöhnlichen Prügelei ist, ein Sieg ist es aber immerhin und die
Hauptfrage ist: er ist der Herren von der Zirkusstraße würdig.

Welche Stadt die beste Straßenbahn hat, haben kürzlich
die „Neuesten Nachrichten“ entdeckt. Natürlich ist es Dresden,
höchstens Wiesbaden könnte noch mit in Frage kommen; einige
andere Städte haben bezüglich des Fahrtempo Vorzüge auf-
zuweisen, aber in jeder anderen Beziehung hat Dresden nach den
„Neuesten“ das Beste. Man sollte eine solche unglückliche, den
Tatsachen ins Gesicht schlagende Lobhudelei nicht für möglich
halten, wenn man nicht wüßte, daß bürgerliche Zeitungen für
verschiedene Extrabergünstigungen, wie Freilarten, Inserate usw.,
verpflichtet sind, derartige offenbar von der Gesellschaft herrührende
Anpreisungen aufzunehmen. Das kann uns freilich nicht hindern,
die Verschimmelung etwas näher zu betrachten. Worin bestehen
dann eigentlich die Vorzüge unserer Straßenbahn? Daß die
Wagen meist sauberen Anstrich haben, kann wohl nicht ausschlag-
gebend sein, und die strenge Disziplin, welche in dem Artikel so
herdort „ben wird, bringt wohl ihres militärischen Japses wegen
den Ansehen der Gesellschaft eine Menge Vorteile, dem
Publikum aber keinerlei Vorteile. Und scheint, daß zur Vermeidung
des Straßenbahnverkehrs noch ganz andere Faktoren in Betracht
kommen. Wir nennen nur die Fahrpreise und die Heizung der
Wagen. Wie es aber in dieser Beziehung in Dresden ausfällt,
weiß jeder, der zur jetzigen Jahreszeit gezwungen ist, mit der
Straßenbahn zu fahren. Der Tatsache gegenüber, daß man
betrifft Heizung der Wagen noch nichts Ernstliches unternommen
hat, klingt es wie Hohn, wenn in der angelegenen Lobhudelei
die Maßnahmen der Gesellschaft in Bezug auf Gesundheitsrück-
sichten schon deshalb gepriesen werden, weil die vordere Wagen-
tür im Winter verschlossen bleibt, so daß wahrscheinlich nur
fränkischen Denten der Aufenthalt in einem Dresdener Straßen-
bahnwagen ganz besonders zu empfehlen ist. Jeder, der bei
Winterfalten einen Dresdener Straßenbahnwagen benutzt hat, wird
aber wissen, daß man bei einer solchen Fahrt bald erfrieren und
sich sehr leicht eine Krankheit holen kann.

Wie werden endlich die Gesellschaften den Anforderungen
betrifft des Fahrpreises gerecht. Schon oft haben wir darauf
hingewiesen, wie weit man es in anderen Städten, z. B. in
Leipzig und Chemnitz, schon gebracht hat: wo der Zehnpendner
tarif eingeführt ist, wo man für 10 Pfennige bis 15 Kilometer
weit fahren kann. Und die „Neuesten“ überlegen sich förmlich
vor Freude, daß man in Dresden für wenige Groschen von
Königsplatz bis zum Arsenal befördert wird. Die Sache liegt aber
doch so, daß man bei uns für längere Strecken 25 Pfennige be-
zahlen muß, damit kann man aber nur selten von einem End-
punkte zum andern fahren; der Hundszwanzigspenniger reicht
im Gegenteil nur eine bestimmte Strecke. Wer z. B. vom Wald-
schloßchen oder dem Hauptbahnhof bis Trachenberge fahren will,
muß noch zu diesem Fahrpreis einen zweiten für 10 Pfennige
lösen, so daß eine solche Fahrt nicht weniger als 35 Pfennige

kostet, genau so ist es auf vielen anderen Strecken; mit den
schlechten Straßenbahnen anderer Städte aber fährt man eine
solche und noch weit größere Strecken für 10 Pfennige. Und
angesichts solcher Thatfachen eine solche Lobhudelei! Eine solche
dürfte wohl auch nicht berechtigt sein, wenn auf bestimmten
Strecken, wie z. B. nach dem St. Pauli-Friedhof, nur ein Wagen
in der halben Stunde geht. In die Rücksicht zu denken, unter
welchen die Angestellten leiden, kann man ja von den „Neuesten“
nicht erwarten, sie spezulieren auf die Arbeiter als Abonnenten,
sie mögen sie als Ausbeutungsobjekt aus, im übrigen aber sind
sie ihnen vollständig Luft, daher ist es diesem Blatte auch gleich-
gültig, wie die Gesellschaften ihr Personal behandeln und bezahlen;
es läßt Lobhudeleien steigen, trotzdem gerade hier in Dresden in
dieser Beziehung unglückliche Dinge zu verzeichnen sind.

Die Neujaehrnummer des „Wahren Jakob“ ist loben er-
kennend. Das dreizehnte Blatt ist wieder vortrefflich ausgestaltet und
zeigt einen prächtigen Inhalt. Ueberdies wird dieser Nummer der be-
kannte und wegen seines reizenden Numers beliebte Kalender des
„Wahren Jakob“ gratis beigelegt. Der „Wahre Jakob“ ist durch
seine Ergebenheit zu bezeichnen.

Von einem fürchterlichen Sturm wurde gestern Abend die hiesige
Gegend heimbesucht. Vom Westen kommend, brachte er mit großer Ge-
walt das Elbehalbe entlang, vielfach Zerstörungen anrichtend. Meistlich
sind Telegraphenleitungen zertrümmert worden. In Posthappel wurden die
Drahte des elektrischen Lichtes daran in Mitleidenschaft gezogen, das die
öffentliche Beleuchtung gänzlich verlor. Auch sonst sind Unfälle zu
verzeichnen. So wurde in Posthappel ein vor einem Gasthofe stehender
Reisewagen samt dem Pferde umgeworfen. In Wrischnitz ist die alte
historische Linde dem Orkan zum Opfer gefallen.

Der Verlauf des diesjährigen Dresdener Gesundheitsmarktes hat
auf neue Ansicht, daß diese Märkte mit Ende dieses Jahrhunderts voll-
ständig aufgehört haben werden, ja vielleicht der diesmalige schon der
letzte gewesen ist, denn während in früheren Jahren sich wiederholt 400
bis 600 männliche und 80 bis 120 weibliche Diensthöten, namentlich
aus der sächsischen und preussischen Kavallerie neben einigen hundert dien-
stgebenden Landwirten aus den vorwiegend aderbauübenden Distrikten
von Kommanden, Meissen, Mügeln, Tschand, Kieitz, Großenhain, Wilsdruff,
Freiberg, Pirna, Bergschloß etc. am 21. Dezember im Ballhaus auf
der Saugnerstraße und am 1. Januar in Helbig's Etablissement ein-
gestellt hatten, waren vorerst nur 6 diensthörende Anrechte und etwa
25 bis 30 dienstgebende Soldaten anwesend. Mäße fehlten gänzlich.
Die Ursachen sind wohl in dem sich immer fühlbarer machenden
Mangel an Landarbeitern zu suchen. Dieser bemerkt, daß die Anrechte
und Mäße schon früh einen Dienst finden, die Herren Ausbeuter
aber, durch die Erfahrungen früherer Jahre gewarnt, dem Markte fern
bleiben. Bleichet beginnen auch die Landarbeiter das Entwürdigende
eines solchen Handels zu fühlen.

Der Stadtgemeinde bietet sich Gelegenheit, zur Abwendung des
städtischen Grundbesitzes am Georgplatz, an der Johannesstraße und
der Carolostraße das Grundstück Carolostraße 18 käuflich zu erwerben,
welches seitwärtig in diesem Besitze mitten inne liegt und damit
den anliegenden Schulverwaltungen Schwierigkeiten bereitet. Das Grund-
stück umfaßt ungefähr 316 Quadratmeter; der Kaufpreis soll 100 000 M.
betragen. Auf übereinstimmenden Vorschlag der Ausschüsse für das
Bauwesen und für Hochbauwesen und Gemeindegemeinschafts-
verwaltung, sowie der beiden Ratsteilungen genehmigt der Rat den
Ankauf zu dem angegebenen Preise und die aufgestellten Kaufvertrags-
urkunden.

Die Anmeldung schulpflichtiger Kinder 1 in der Zeit vom
7. bis 14. Januar 1898 bei den Töchtern Lerchenweg Schulen, in
denen die Aufnahme konstatieren hat, zu bewirken. Bei der An-
meldung soll eine handschriftliche Geburtsurkunde oder Geburts-
bescheinigung, sowie ein Taufschein und außerdem von allen der drit-
tlichen Religion angehörenden Kindern auch ein Taufzeugnis vorgelegt
werden. Die Kinder sollen, soweit dies möglich ist, bei der Anmeldung
dem Schuldirektor persönlich vorgeführt werden. Bemerket sie noch, daß
in den Bürgerbüchern die Aufnahme von Schulpflichtigen nur insoweit er-
folgt, als die vorhandenen Plätze ausreichen; in der Bezirksschule muß
selbstverständlich jedes Kind Aufnahme finden.

Verwendung von Natronbutter in den Bahnhöfenwirtschaften.
Dem Vorschlag Preisens ist, sind nunmehr auch die Bahnhöfen-
wirtschafte der sächsischen Staatsbahnen angewiesen worden, zu Natronbutter
für das verkauften Publikum nur Natronbutter zu verwenden. Bei gegen-
seitigen Bahnhöfenwirtschaften würden die betreffenden Bahnhöfswirtschafte
Natronbutter zu verwenden haben. Obwohl bisher der Gebrauch von
Margarine zu dem angegebenen Zwecke nicht bemerkt worden ist, so
begründet die Anordnung, daß auch in Zukunft die Verwendung von
Margarine ausgeschlossen bleibt.

Soldatenelbstmord. Am Montag früh 1/5 Uhr lief auf
Cauler Platz ein mit der Drilluniform besetzter Soldat direkt und
anknirschend mit Ährde in den von Königstraße kommenden Straßen
hinein. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vollständig zermalmt. Der
Zug wurde sofort zum Halten gebracht und der Geleise aufgehoben
und zunächst auf den Rand der Böschung gelegt. Welchem Truppenteil
der Selbstmörder angehört, konnte nicht festgestellt werden.

Gebrauch unrichtiger Vornamen. Nach einer Entscheidung des
Reichsgerichts ist auch derjenige, der sich einem unabhängigen Beamten
gegenüber eines ihm nicht zukommenden Vornamens bei richtiger An-
gabe des Familiennamens bedient, strafbar. Wie in den Kreisurteilen
ausgeführt wird, ist nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch unter dem
Namen Name nicht bloß der Familienname, sondern der Vorne-
name in Verbindung mit dem Familiennamen zu verstehen. In der freisinnigen
Strandbestimmung ist, der nachfolgenden Möglichkeit entgegenzuwirken,
daß die Identifizierung bestimmter Personen mittels der unabhängigen
Beamten gegebenen Falles mittels falscher Namensangabe vereitelt oder
erschwert wird. Daß aber für solche Identifizierungen in vielen Fällen
der Vorne-
name von wesentlicher Bedeutung sein kann, ergibt sich ohne
weiteres, wenn man berücksichtigt, wie häufig gleichlautende Familien-
namen bei verschiedenen Familien, selbst in kleineren Ortsteilen, vor-
kommen.

Ueber die Witterung im Januar schreibt der Professor Rudolf
Falk: Es weist sich dieser Monat ziemlich stark in drei Abtei-
lungen. Die erste derselben charakterisiert sich durch ausgebreitete und
reiche Schneefälle die nicht zu hoher Temperatur. Die dritte durch Schneefälle
mit etwas geringerer Ausdehnung und Intensität bei sehr hoher
Temperatur. Die in der Mitte zwischen beiden befindliche kurze Periode
verläuft ohne Niederschlag bei verhältnismäßig höherer Temperatur.
Diese Periode fällt in die Zeit vom 15. bis 21. Januar. Der 12. Janu-
ar ist ein durch eine Sonnenscheinperiode verkürzter früherer Tag erster
Ordnung. — Der Kuriosität wegen seien auch noch die Wetteranfangs-
angaben des 100-jährigen Kalenders mitgeteilt. Danach ist es vom
1. bis 3. trübe und kalt, vom 4. bis 6. Regen, vom 7. bis 9. gemäßig,
den 11. Regen, vom 13. bis zu Ende unbeständig mit Nebel, Schnee
und Wind.

Die Erd- und Maurerarbeiten an der sächsisch-böhmischen Bahn
haben bis in die jüngste Zeit bei der günstigen Witterung fortgesetzt
werden können. Der, vom Palais im Großen Garten herkommend,
nach Ströben geht, kreuzt die Bahn an einer Stelle, welche einen
Überblick über den neuen Trakt erlaubt. Hier ist viel Erdmasse für
den Damm aufgeschichtet, und das geplante kleinere Durchgangsthor
erhebt sich bereits in seinem unteren Mauerwerke. Auch die kleine
Wartehalle an der Nordost-Ecke des königlichen Schloßgartens hat für
jetzt den Veränderungen weichen müssen; weiterhin ist der an alten
Kalksteinen überdeckte Weg gesperrt und wird ganz ein-
geegnet, obwohl er die kürzeste Verbindung zum Carolaeo herstellt.
Dafür ist aber weiter östlich, zwischen Ströben und der Bieder-
see (Karcher-See), ein besseres Durchgangsthor eröffnet worden, und es
ist Hoffnung, daß dort in garer Linie diese Straße bald weiter fort-
gesetzt wird.

Die Herzogin in Sachsen stieg während des vergangenen
Jahres um 111 (6 Proz.); sie betrug im Jahre 1896 1943, im Jahre
1897 1110 und im Jahre 1876 907, hat sich seitdem also verdoppelt.

Vorsicht beim Verbrennen von Christbäumen. Bekanntlich
sind Nadelbäume sehr brennbar. Dieses Holz enthält Kohlenwasser-
stoff, der in Verbindung mit der heißen Luft starke Gase entwickelt.
Durch diese Gase kann unter Umständen der Ofen oder die Maschine
gezündet werden. Man kann sich von der Kraft dieser Gase selbst leicht
überzeugen, wenn man einen Lammengreis über brennendes Licht hält.
Das Licht wird unter dem Druck der Ausströmung erlöschen. Man soll
also stets nur kleinere Teile des Baumes auf einmal verbrennen, nicht
größere Stücke.

Zur Vorsicht mahnt ein kürzlich in Meissen vorgekommener Fall
von Blutvergiftung. Tem in einer Webeschleiferei beschäftigten
Arbeiter Franke am 2. Feiertag beim Nähen eine kleine Haut-
blüte mit aufgeschlitztem Wunde. Der entzündeten kleinen Wunde
widmete I. wegen ihrer Unbedeutendheit keine Beachtung und moß am
nächsten Tage während der Arbeit mit unreinen Händen (Kohlfaschinen)
die Wunde berührt haben. Hierdurch hat sich I. eine Blutvergiftung
zugezogen, die das Aufschwellen des Kopfes zur Unformlichkeit verurteilte
und die Aufnahme in das städtische Krankenhaus notwendig machte,
wobei durch ärztlichen operativen Eingriff die Gefahr der völligen
Bergiftung glücklich beseitigt werden konnte.

Ein größeres Unglück hätte leicht am Montag mittag gegen
2 Uhr dadurch herbeigeführt werden können, daß auf der Nikolaistraße
ein Motorwagen der „Deutschen Straßenbahn-Gesellschaft“ einen Fleisch-
wagen, der auf wiederholte Glockenschläge die Schienen nicht verließ,
von hinten heranzufuhr, daß letzterer auf der Stelle beiseite geschleudert
und der hintere Teil nach vorwärts gedrückt wurde. Die drei auf dem
Fleischwagen befindlichen Leute wurden heruntergeschleudert, kamen
aber glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davon. Dagegen wurden
sowohl der Fleischwagen wie der Motorwagen nicht merklich be-
schädigt.

Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern nach-
mittag 2 Uhr auf der Dresdener Straße in Köblau. Vom Wettrier
Babalot kommend, wo sie für einen Gutsbesitzer einen Knecht abholen
wollte, kam die Dienstreiterin Frau Wenzel aus Köblau mit einem
schönen einspännigen Gefährt die genannte Straße daher. Das Pferd
schien plötzlich und ging durch; dabei wurde Frau W. vom Wagen
geschleudert, sie kam so unglücklich zu Fall, daß sie einen komplizierten
Schädelbruch davon trug, der in einer halben Stunde den Tod herbei-
führte.

Feuer. Gestern nachmittag hatte die Feuerwehr einen Brand
zu löschen, der in der 4. Stunde im Keller des neuverkauften Hauses
Freiheitsstraße 17 entstand. Dort waren im Räume der Dampfhei-
zanlage im Keller größere Mengen Kohlenpulver in Brand geraten,
die beträchtliche Rauchmengen entwickelten. Die Mannschaft nahm rasch
eine Schlauchleitung vor und unterdrückte damit den Brand alsbald.

Nachrichten aus der Provinz.

Rain. Hier geriet gestern ein Bäckereigrundstück; ein großes drei-
stöckiges Haus, in Brand und wurde bis auf die Umfassungsmauern
zerstört. Das Feuer ist im Maschinenhaus ausgebrochen, die Flamme
wurde durch den starken Wind auf eine angebauten Tischlerwerkstätte und
von dort nach dem Hauptgebäude gerichtet worden. In diesem hat das
Feuer den Weg von unten nach oben genommen, da ein großes Schau-
fenster der Bäckerei den Flammen ungehinderten Zugang bot. Die
Rettung und sonstige Bäckereiveräte gaben dem Brande außerordentliche
Nahrung, so daß er mangels baldiger sachgemäßer Bekämpfung vom
Erdreich nach und nach durch alle Etagen hindurchdringen konnte.
Die Rettung des Mobiliars gelang zum größten Teile, doch ist immer-
hin noch vieles verbrannt. Die auswärtige Hilfe, die schließlich sehr
zahlreich zur Stelle war, langte nicht zu dem Zeitpunkt an, um das
Unglück verhindern zu können, zumal auch dann noch die hohe Sage
des Brandortes die Wasserbeschaffung außerordentlich beschwerlich machte.

Polkwitz. Bei der am 31. Dezember 1898 auf Grund der
hiesigen Volkszählung bewirkten Zählung der Einwohner wurde
festgestellt, daß hier insgesamt 6000 Personen, darunter 1179 Familien
mit zusammen 4745 Köpfen wohnen. Außerdem halten sich hier zur
Zeit noch über 300 Fremde auf. — Die seit einem halben Jahre be-
stehende Sparkasse hatte sich in diesem Zeitraum etwas recht regen
Zunahme zu erfreuen, indem insgesamt 35 058 M. Einzahlungen
und 3708 M. Zurückzahlungen erfolgten.

Leipzig. In Sachsen soll die Gendarmerie vermehrt werden.
An den einzelnen Bezirken sind gegenwärtig darüber Erhebungen
im Gange. Auch der Leipziger Bezirksausweis ist zu einer gründlichen
Überprüfung angefordert worden. In seiner letzten niedersächsischen
Sitzung hat sich nun der Bezirksausweis dahin ausgesprochen, daß zur
Zeit eine Vermehrung der Gendarmerie in Leipziger antihauptmann-
schaftlichen Bezirken nicht notwendig erweise.

Auf dem Bamberger Bahnhof wurde ein 21 Jahre alter Hilfs-
arbeiter von einem im Gange befindlichen Leber gegen eine Wand
gedrückt. Der Arbeiter wurde dabei am Oberkörper schwer verletzt und
musste mittels Sichelstiches ins Krankenhaus gebracht werden.

Leipzig. Wegen jahrlängiger Körperverletzung und Tötung
durch Verwundung einer Berufspflicht wurde vom Landgericht Leipzig
die Bekannte Häwning zu neun Monaten Gefängnis
verurteilt. Die Bekannte hatte, obgleich sie eine Wunde an der Hand
hatte und ihr verbodnen war zu entbinden, zwei Wöchenerinnen entbunden.
Hierbei übertrug sie auf die Frauen das Fieber und veranlaßte dadurch,
daß beide erheblich an Kindesleber erkrankten und die eine an dem
Fieber verstarb.

Leipzig. Beim Auslöschen des neuverkauften Maschinen-
hauses der Tuchmachenden Brauerei in Hartmannsdorf stürzte eine
Eisenwand des ca. 4 Meter tiefen Loches ein, wodurch zwei darin be-
schäftigte Maurer verunglückten und ziemlich schwer verletzt wurden.

Leipzig. Kürzlich geriet die 20-jährige Tochter des Guts-
besizers Schneider mit der Hand in die Drehschneidmaschine und zog
schwere Verletzungen zu. Im Dresdener Diakonissenhaus, wohnt man
sie gehesamt hat, ist die Unglückliche am Wundstarrkrampf verstorben.

Treuen. Als am vorigen Dienstag plötzlich Feuerlärm erscholl,
war zwar die Feuerwehr schnell am Brandherd, einem von sieben
Familien bewohnten Hause. Um indessen die Arbeiten aufnehmen zu
können, fehlten die Spritzenschläuche und der Schlauchwagen. Die
Schläuche waren in einer Fabrik zur Seilung des Dampfessels ver-
wendet worden und sie befanden sich noch dorthin, so daß ziemlich
viel Zeit bis zur Herbeiführung derselben verging! Das Haus brannte
bis zum Grunde nieder.

Briefkasten.

M. H. Köstchenbroda. Wie können keine, das Buchrecht
betrreffende Rats, ohne weiteres von einem unbekanntem Eindecker auf-
nehmen. Wenden Sie sich an die Parteioberleitung, wenn dies es
für nötig hält, dann wird eine diesbezügliche Notiz ergehen, zuvor
muß aber gelangt werden, in was die Nachkommen der Erben bestehen.
Wahrscheinlich vermag ein Geschäftsmann auch nur so etwas, ohne Grund.

Berichtigung. In dem Bericht über die Gewerbegerichtsverhand-
lung „zu hoch bemessene Entschädigung“ wird behauptet, daß dem Richter
B., welcher eine Entschädigung von 1350 M. gefordert hatte, 7 M.
zugeworfen worden seien. Auf Wunsch des Herrn B. teilen wir
mit, daß er nicht auf Grund eines Urteils, sondern eines Bezugslochs
und zwar nicht 7 M., sondern 650 M. erhalten hat.

Als Karnevalstrag gingen ein: Steinweg-Bericht von
Frank & Freilich durch Feilich 3 M. — Rote Kindele C. L. & R.

Bürger-Schänke

Palmtstraße 1.
1 Minute vom Volkspk.

Bock-Bier

aus der Brauerei „Mönchshof“
Aufsicht in Bayern.
Süßes erbeutet ein
Eduard Zehl.



Schellfisch

frischer
Pfund 30 Pf.
ff. großer, Pfund 35 Pf.
Große frische

Fett-Pöflinge

große Kiste, ca. 46 Stück, 95 Pf.
bei 100 Kisten à 80 Pf.
50 : à 81
25 : à 83
10 : à 85

Riesens-Brat-Heringe

3 Stück 25 Pf.
f. ausm. 1/2 Dose
25 à 220 Pf. 25 à 118 Pf.
10 à 225 : 10 à 120
5 à 250 : 5 à 130
1 à 280 : 1 à 135

E. Paschky.

Dresden-Friedrichstadt,
Wölfnischstraße 1, Telefon 1634
nahe der Hauptmarkthalle.
Billnickerstraße 40, Tel. 3102.
Wettinerstraße 17, „ 1635.
Mannstraße 4, „ 2257.
Freiberger Platz 4, „ 1735.
Streblenerstraße 30, „ 4162.
Weißbühlstraße 3, „ 2967.
Strieflerstraße 16, „ 2806.

Wiener Rasir-Salon

Blumenstraße 19
(Eing. Glienitzstr.)
Rasieren 10 Pf.
Haarschneiden 25
Kinder 10
Den Genossen bestens empfohlen.
F. G.

Schermas

Reise-Handbuch.

Preis 1,50 M.
Die Expedition
Zwingerstraße 22.

Keine Uhr

Garberode, Betten, Wäsche, Schuhwerk etc., alle Sorten Arbeitshosen, Bl. Maschinen-Anzüge, nur pr. Ware, empfiehlt Domski, Fischhofplatz 1.

Sprechzeit:
früh bis 9 Uhr, mittags
12-2 Uhr, abends 6-9 Uhr.
Dresdn. Sekretariat
Dresden-Neustadt
Nr. 12 Louisestraße Nr. 12
Arno Reichard
empfiehlt sich zur Erteilung von
Not und Auskunft in Rechtsachen,
allen schriftlichen Arbeiten, Ge-
suchen, Eingaben, Klagechriften
Eintoumsteuer, Reklamationen
u. u. u.

Künstliche Zähne
Stück 2 Mt.
in höchster Vollendung, naturgetreu
und gut haltend.
Reparaturen, Umarbeitungen usw.
schnell und billig.
F. Grüger
Breitestrasse 14, III.

„Eintracht“
Moritzstrasse 14, I. Etg.
Größtes
Vegetarisches Speise-Khaus
am Platz
empfiehlt sich einem geehrten
naturgemäss lebenden Publikum.
Achtungsvoll **A. Rokohl.**

**Schinkes
Medizinal-
Wermut-Wein**
(vorzüglich bei Magenleiden und
Stomatitis)
8 mal mit goldenen Medaillen und
Staatsdiplomen prämiert, ist in
allen Apotheken
per 1/2 Flasche 120 Pf.
per 1/4 Flasche 75 Pf.
zu haben. Vere Flaschen werden
à 10 und 5 Pfg. zurückgenommen.

**Konsum-Verein
Vorwärts**
empfiehlt einen
rolnschmeckenden gebrannten

Kaffee
per Pfund:
80, 92, 100, 120, 140,
160 und 180 Pf.

Roh-Kaffee
zu den
billigsten Preisen.

Schwarze Rock-Anzüge
Fracks, Cylinder
neu u. modern, verkauft
C. Bauer
Landhausstraße 10, 1.

Keine Uhr
kostet über 1,50 Mt., unter ein-
jähriger Garantie zu reparieren.
Teile bill., Feder 1/2 B. 75 Pf.
— Anerkannt selbst! —
C. Ruske, Johannesstr. 13.

Getragene
Garberode, Betten, Wäsche, Schuh-
werk etc., alle Sorten Arbeitshosen, Bl.
Maschinen-Anzüge, nur pr. Ware,
empfiehlt Domski, Fischhofplatz 1.

Währung und Währung der Eisenbahngänge in Dresden (Gangbahngänge).
(Für die Wäher, welche von Schleichler und Reipziger Bahnhöfen abgehen, gelten die
Abfahrtszeiten von Dresden-Reustadt ab.)

Dresden: 5,50 6,5 7,13 8,50 9,5 9,48	1800) 6,21 6,43 7,20 7,56 8,23
10,45 12,20 12,35 1,17 2,10 3,0	9,9 10,8 10,28 10,43 11,59 12,15
3,13 4,1 5,15 5,30 5,36 (bis Rabe- berg, nur Sonnt.) 6,0 (bis Rabe- berg, nur Werk.) 7,15 7,35 7,50	1,54 1,53 2,53 2,51 3,59 4,49 6,2
9,14 9,38 10,45 11,45. — Anf. 5,29 6,0 (aus Klotzsche) 6,28 7,15	6,43 6,52 7,20 7,45 (nur Sonn- u. Feiertags im Oktober u. April)
7,28 8,46 10,17 10,57 11,12 12,45	7,53 8,54 (nur Sonn- u. Feiertags im Oktober und April) 9,2 9,57
1,53 2,5 2,18 3,7 4,39 5,11 5,34	10,25 10,52 11,22 12,18 2,8.
5,46 6,26 7,9 7,21 8,50 9,29	Leipzig (über Babeln): 6,10 7,57
9,50 10,49 11,1 12,20.	12,30 2,47 5,22 8,5. — Anf. 9,49 11,28 1,5 4,23 6,22 9,35
Bergschleife: 8,0 9,35 12,50 4,55	10,12 (nur Sonn- u. Feiertags im Oktober u. November von Klotzsch).
7,55. — Anf. 9,28 2,5 5,23 8,41.	Leipzig (über Biele): 3,57 6,35 8,5
Leipzig (über Radeberg): 2,56 7,41*	8,23 9,44 (bis Biele) 10,50* 11,25
2,0 5,35 7,8*. — Anf. 12,29 4,42	2,36 4,20 6,0 7,31 8,15 (bis Biele) 10,25 12,20. — Anf. 6,43
9,37 12,13 2,18*.	(aus Biele) 8,23 10,14 10,43
Leipzig (über Elstertal): 6,8 7,42	10,52* 12,23 2,33 4,4 6,12 7,29
10,4 2,15 2,51 4,27 7,25. — Anf.	(u. Biele) 8,22 10,35 12,41 1,56*.
10,40 11,11 4,27 7,6 11,34.	Leipzig (über Biele): 7,57 12,30 5,22. — Anf. 7,56 11,28 1,5 4,23 9,35.
Bierauke-Roden: 5,15 9,20 12,20	Leipzig (über Biele): 5,41 6,10 7,30 7,57 8,25
4,40 7,55 (bis Bienenmühle). — Anf.	9,26 10,30 12,1 12,30 1,30 (nur Sonn- u. Feiertags im Oktober u. April) 1,55 (nur Sonn- u. Feiertags im Oktober u. April) 2,4
6,55 9,27 2,56 5,29 5,55 10,57.	2,47 3,20 4,52 5,22 6,10 6,51
Leipzig: 2,28* 4,15 6,0 6,46 (bis Schandau) 7,7 9,35 10,50 (bis Schandau) 11,25* 12,50 1,55 (bis Schandau) 2,30 3,15 (b. Schandau)	8,5 8,31 8,57 10,35 10,56 (nur Sonn- u. Feiertags im Oktober u. November) 11,30. — Anf. 6,21
4,30 (bis Schandau) 4,55 6,20	7,20 7,56 9,9 9,49 10,8 11,38 11,50
(bis Schandau) 7,55 9,48* 11,45.	1,5 1,34 2,51 4,23 4,49 6,22 6,43
— Anf. 2,45 7,0 7,30* 9,24 (von Schandau) 9,50* 10,40 12,30 1,37	7,45 (nur Sonn- u. Feiertags im Oktober u. April) 7,53 9,2 9,35
2,5 (von Schandau) 3,52 5,23 (von Schandau) 6,12 6,45 6,58* 8,44	9,57 10,12 (Sonn- u. Feiertags im Oktober u. November) 10,52 12,13.
9,41 (von Schandau) 10,28 11,29	Leipzig-Rothburg: 8,23 12,1 1,30
Dresden: 6,5 9,5 10,30* 12,35 3,13	(nur Sonn- u. Feiertags im Oktbr. u. April) 3,20 4,52 (nur Sonn- abends für Arbeiterbeförderung)
4,30* 9,38 12,57*. — Anf. 3,38*	7,40 10,35. — Anf. 5,25 (nur Montags, aber wenn dieser ein Feiertag ist, Dienstags bis 24. Okt. und ab 13. März) 6,21 (wie vor- stehend vom 1. Nov. bis 5. Dez.)
7,15 10,36* 1,58 3,52* 7,9 9,50 11,1.	7,56 11,59 1,34 (nur Sonn- u. Feiertags im Oktober und April)
Chemnitz: 4,12 5,18 6,15 8,50* 9,20	2,51 6,43 10,52.
12,20 3,0 4,40 5,50* 7,55 11,25	München (ab Hof-Regensburg): 5,18*
11,45. — Anf. 5,18* 6,55* 9,27	6,15 8,50* 3,0 11,25* 11,45. — Anf. 5,18* 9,55* 6,52 9,55*.
9,55* 11,15. 2,5 3,53 6,52 8,0*	München (über Gern): 5,18* 6,15 8,50*
9,55* 10,57 1,47.	8,0 5,50*. — Ankunft 2,5 8,0*
Chemnitz (ab Dr. Friedrichstr.): 4,8	10,57 1,47.
5,58 7,12 7,58 9,50 10,15 11,15	Leipzig: 2,28* 4,15 5,15 6,0 6,46 7,7
12,25 1,30 2,25 3,10 4,12 4,46	8,0 9,15 9,35 10,50 11,35* 12,20
5,25 6,50 7,30 8,30 10,2 11,15. —	12,50 1,55 2,30 3,15 4,30 4,55 6,20
Anf. 5,26 6,31 7,39 8,43 10,50 12,15	7,30 7,55 9,5 9,48* 10,50 11,45.
1,9 1,48 2,38 3,4 4,21 5,10 6,11	— Anf. 2,45* 5,33 6,33 7,0 7,21
7,18 8,29 9,15 10,15 11,15 12,39.	7,90* 8,36 9,28 9,50* 10,40 11,37
Chemnitz: 12,20 9,44 2,17 7,31*. —	12,36 2,5 2,40 3,52 5,23 6,12 6,38
Anf. 10,52* 6,12 12,41*.	6,45 7,45 8,44 9,5 9,41 10,28
Dippoldiswalde-Riesa: 6,15 8,55 1,27	11,29.
5,20 8,25 11,0 (verkehrt nur in den auf die Sonntage, sowie den ersten und dritten Mittwoch jeden Monats folgenden Nächten). —	Leipzig: 2,28* 4,15 6,0 6,46 7,7
Anf. 7,17 11,36, 3,32, 8,31 11,17.	9,35 10,50 11,25* 12,50 1,55 2,30
Leipzig-Riesa: 6,0 9,15 12,20 (nur Sonn- u. Feiertags im Oktober) 1,55	3,15 4,30 4,55 6,20 7,55 9,48*
3,15 7,30. — Anf. 8,36 12,36	11,45. — Anf. 2,45* 5,33 6,33 7,0 7,21
3,53 7,45 9,5 (nur Sonn- und Feiertags im Oktober) 10,28.	7,90* 8,36 9,28 9,50* 10,40 11,37
Chemnitz: 6,5 9,5 10,30* 12,35 3,13	12,36 2,5 2,40 3,52 5,23 6,12 6,38
4,30* 5,30 7,35 9,38 12,57*. —	6,45 7,45 8,44 9,5 9,41 10,28
Anf. 3,39* 7,15 10,36* 10,57	11,29.
1,53 3,52* 5,11 7,9 9,50 11,1.	Leipzig: 2,28* 4,15 5,15 6,0 6,46 7,7
Chemnitz: 6,0 12,50 6,20. — Anf.	8,0 9,15 9,35 10,50 11,35* 12,20
9,28 5,23 8,44.	12,50 1,55 2,30 3,15 4,30 4,55 6,20
Chemnitz (über Riesastr.): 12,30	7,30 7,55 9,5 9,48* 10,50 11,45.
6,35 8,23 9,44 11,25 2,17 2,36	— Anf. 2,45* 5,33 6,33 7,0 7,21
6,0 7,31* 8,15 10,25. — Anf.	7,90* 8,36 9,28 9,50* 10,40 11,37
8,23 10,43 10,52* 12,23 2,33 4,4	12,36 2,5 2,40 3,52 5,23 6,12 6,38
4,30 6,12 7,29 10,35 11,56 12,41.	6,45 7,45 8,44 9,5 9,41 10,28
Chemnitz (ab Riesastr.): 6,35 8,23 9,44	11,29.
11,25 2,36	Leipzig: 2,28* 4,15 5,15 6,0 6,46 7,7
6,0 7,31* 8,15 10,25 12,30. —	9,35 10,50 11,25* 12,50 1,55 2,30
Anf. 8,23 10,43 10,52* 12,23 2,33	3,15 4,30 4,55 6,20 7,55 9,48*
4,4 6,12 7,29 10,35 12,41*.	11,45. — Anf. 2,45* 5,33 6,33 7,0 7,21
Chemnitz: 4,12 6,15 9,20 12,30 3,0	7,90* 8,36 9,28 9,50* 10,40 11,37
7,55. — Anf. 7,56 11,38 4,23	12,36 2,5 2,40 3,52 5,23 6,12 6,38
6,22 9,35.	6,45 7,45 8,44 9,5 9,41 10,28
Leipzig: 5,18* 6,15 8,50* 9,20 12,20	11,29.
3,0 5,50* 11,25*. — Anf. 5,18*	Leipzig: 2,28* 4,15 5,15 6,0 6,46 7,7
9,55* 11,15 2,5 3,53 6,52 8,0	9,35 10,50 11,25* 12,50 1,55 2,30
9,55* 10,57 1,47.	3,15 4,30 4,55 6,20 7,55 9,48*
Chemnitz: 6,5 9,48 12,35, 4,1 7,15	11,45. — Anf. 2,45* 5,33 6,33 7,0 7,21
9,38 10,45 (nur Dienstags und Sonntags). — Anf. 7,15 10,17	7,90* 8,36 9,28 9,50* 10,40 11,37
1,53 4,39 8,50 10,49.	12,36 2,5 2,40 3,52 5,23 6,12 6,38
Chemnitz-Langsdorf: 5,50 7,13 8,50	6,45 7,45 8,44 9,5 9,41 10,28
9,48 10,15 12,20 1,17 2,10 2,45	11,29.
3,0 4,15 5,15 5,36 (nur Sonnabends)	Leipzig: 4,12 4,55 6,15 7,10 8,8
6,0 u. 6,50 (nur Werktags, außer Sonnabends) 7,5 7,15 7,50 9,14	8,55 9,20 10,0 11,55 12,30 1,27
10,45 11,45.	2,32 3,0 3,10 4,19 4,40 5,20 6,15
Chemnitz: 7,13 10,45 2,45 5,36	6,30 7,25 7,55 8,25 9,40 11,0
(nur Sonnabends bis mit 10. De- zember d. J. u. ab 18. März 1899)	11,45 12,10. — Anf. 1,47 5,49
7,5 7,15 10,45. — Anf. 5,14	6,26 (nur Werktags) 6,34 6,55
(nur Montags ab Königsbrunn, an allen anderen Werktagen aber nur von Moritzdorf aus bis mit 22. Oktober d. J. und ab 13. März 1899) 6,0 (nur Montags ab Königsbrunn, an allen anderen Werktagen nur von Moritzdorf aus vom 24. Okt. bis mit 10. Dez. 1898)	7,17 7,30 (nur Werktags) 8,35
7,28 11,12 2,5 2,16 5,46 10,49.	9,27 10,21 11,15 11,36 12,36
Chemnitz: 12,57* 9,5 12,35 3,13	1,38 2,5 2,27 3,32 3,53 4,13 5,18
7,35. — Anf. 10,36* 10,57 3,52*	6,10 6,52 7,15 8,31 9,10 9,34
7,9 9,50.	10,23 10,57 11,17 12,23.
Chemnitz: 3,10 5,41 6,23 6,35	Leipzig: 5,58 7,58 9,50 11,15 2,25
7,30 8,23 8,35 9,26 10,30 11,25	4,45 5,25 6,50 10,2. — Anf. 6,31
12,1 12,36 1,30, 1,55 (nur Sonn- u. Feiertags im Oktober u. April)	7,39 10,59 1,9 2,38 4,21 7,18
2,4 2,17, 2,36 2,53 (nur Sonn- u. Feiertags im Oktober u. April)	8,29 11,50.
3,6 3,20 4,26 4,52 5,50 6,0 6,10	Leipzig (über Leichen): 2,28* 11,25*
6,51 7,40 8,15 8,31 9,15 10,35	2,20 9,48*. — Anf. 2,45* 7,30
11,30 12,20. — Anf. 5,25 (bis 12. Nov. d. J. und ab 13. März)	10,40 1,37 6,58*.
7,25. — Anf. 10,36* 10,57 3,52*	Leipzig (über Bodenbach-Tea- brunn): 2,28* 7,7 11,25* 12,50
Chemnitz: 3,10 5,41 6,23 6,35	4,55 11,45*. — Anf. 2,45* 9,50*
7,30 8,23 8,35 9,26 10,30 11,25	1,37 6,58*.
12,1 12,36 1,30, 1,55 (nur Sonn- u. Feiertags im Oktober u. April)	Leipzig: 7,10 11,0 3,10 6,30 11,0.
2,4 2,17, 2,36 2,53 (nur Sonn- u. Feiertags im Oktober u. April)	— Anf. 7,17 11,36 3,32 7,15 10,23.
3,6 3,20 4,26 4,52 5,50 6,0 6,10	Leipzig (ab Bodenbach-Herrnhut): 12,57*
6,51 7,40 8,15 8,31 9,15 10,35	6,5 9,5 10,30 12,35 3,13 4,30*
11,30 12,20. — Anf. 5,25 (bis 12. Nov. d. J. und ab 13. März)	5,20. — Anf. 3,39* 10,36* 10,57
7,25. — Anf. 10,36* 10,57 3,52*	1,53 3,52* 7,9 9,50.
Chemnitz: 3,10 5,41 6,23 6,35	Leipzig (über Bismarckstraße): 6,5 9,5
7,30 8,23 8,35 9,26 10,30 11,25	12,35 3,13 7,35 10,16. — Anf. 7,15 7,42* 10,57 1,53 4,39 7,9 11,1.
12,1 12,36 1,30, 1,55 (nur Sonn- u. Feiertags im Oktober u. April)	Chemnitz (ab Dresden-Reustadt): 12,5
2,4 2,17, 2,36 2,53 (nur Sonn- u. Feiertags im Oktober u. April)	12,57 2,55 3,52 5,34 5,52 6,49 6,56 6,8 6,20 6,57 7,15 7,35 7,41 7,58 8,7 8,17
3,6 3,20 4,26 4,52 5,50 6,0 6,10	8,30 8,45 9,16 9,25 9,52 10,4 10,57 10,52 11,4 11,46 12,0 12,12 12,17 12,64 1,18
6,51 7,40 8,15 8,31 9,15 10,35	1,45 1,62 2,0 2,15* 2,20 2,34 2,46 2,51 2,56 3,3 3,45 4,5 4,56 4,57 5,13 5,38 5,58
11,30 12,20. — Anf. 5,25 (bis 12. Nov. d. J. und ab 13. März)	5,44 5,54 6,36 6,56 7,2 7,12 7,18 7,25 7,38 7,52 8,0 8,14 8,41 8,54 9,0 9,19 9,5
7,25. — Anf. 10,36* 10,57 3,52*	10,10 10,20 10,24 10,36 11,13 11,30.
Chemnitz: 3,10 5,41 6,23 6,35	Chemnitz (ab Dresden-Reustadt): Dresden-Weitzsches — Dresden-Reustadt: 12,5
7,30 8,23 8,35 9,26 10,30 11,25	12,57 2,55 3,52 5,34 5,52 6,49 6,56 6,8 6,20 6,57 7,15 7,35 7,41 7,58 8,7 8,17
12,1 12,36 1,30, 1,55 (nur Sonn- u. Feiertags im Oktober u. April)	8,30 8,45 9,16 9,25 9,52 10,4 10,57 10,52 11,4 11,46 12,0 12,12 12,17 12,64 1,18
2,4 2,17, 2,36 2,53 (nur Sonn- u. Feiertags im Oktober u. April)	1,45 1,62 2,0 2,15* 2,20 2,34 2,46 2,51 2,56 3,3 3,45 4,5 4,56 4,57 5,13 5,38 5,58
3,6 3,20 4,26 4,52 5,50 6,0 6,10	5,44 5,54 6,36 6,56 7,2 7,12 7,18 7,25 7,38 7,52 8,0 8,14 8,41 8,54 9,0 9,19 9,5
6,51 7,40 8,15 8,31 9,15 10,35	10,10 10,20 10,24 10,36 11,13 11,30.
11,30 12,20. — Anf. 5,25 (bis 12. Nov. d. J. und ab 13. März)	Chemnitz (ab Dresden-Reustadt): Dresden-Weitzsches — Dresden-Reustadt: 12,5

a. Gemeinlichlicher Handwerksbruch. Der Ziegeleiarbeiter Friedrich Hermann Pöchel aus Klein-Lugau bei Mügeln...

Richtersgericht.

Wegen Beleidigung sind am 3. November vom Landgericht Tilsit der Arbeiter Alexander Waisil zu zwei Monaten Gefängnis...

Beleidigung der Sensationslust schießt die Wahrnehmung berechtigter Interessen aus. Es hat das Landgericht Weimig...

Wegen Beleidigung der Offiziere des preussischen, bayerischen und sächsischen Kontingents, die an dem Kriege von 1870/71 teilgenommen haben...

können und die Offiziere seien durch die Fäden gezogen. Hierin wurde der Vorwurf der Feigheit gegen die Offiziere gefunden.

Nachrichten aus der Provinz.

Altsche. Hier ging am Neujahrsmorgen eine neuerrichtete, aber noch nicht bezogene, an der Königsbrückerstraße gelegene Villa in Flammen auf.

Deuben. Der Wirt des Gasthofs zur Weinburg weidert wertwürdige Mittel an, um seinen Gästen den Aufenthalt in seinem Lokal angenehm zu machen.

Wurtersdorf bei Burgkahl. Ungültigkeitserklärung der letzten Gemeinderatswahl. Am Mittwochabend machte der Gemeindevorstand im Gemeinderat die Mitteilung...

Leipzig. „Streng vertraulich!“ hat der deutschsozialistische Reformverein zu Leipzig ein Zirkular verfaßt, worin um milde Gaben für die amtliche Parteifabrik erwidert wird.

Schneeberg. Bei den bedeutenden Bahnbauarbeiten zwischen Stein und Aue ereignet sich besonders der Bau des 340 Meter langen westlichen Tunnel bei Niederhörschke Interesse.

Göppersdorf. Bei der Gemeinderatswahl siegte unsere Liste mit Ausnahme eines unserer Kandidaten, der mit einem gegnerischen Stimmensgleichheit hatte.

Cuba. Bei der am dritten Feiertag stattgefundenen Gemeinderatswahl wurde in der Klasse der Besizer unter 250 Einheiten der Kavallerie Morgentens gewählt.

Niederplanitz. Hier wurde in der Klasse der Unanständigen Reichstagsabgeordneter Sachse mit 24 Stimmen gewählt.

Was der Arbeiter im Arbeits-Verhältnis zu beobachten hat.

Wie die Betriebsstätte beschaffen sein muß.

Die Unternehmer sind verpflichtet, die Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften so einzurichten und so zu unterhalten...

Es muß insbesondere für genügendes Licht, ausreichenden Luftraum und Luftwechsel, Belüftung des bei dem Betriebe entstehenden Staubes...

In Sachen müssen auf Grund baupolizeilicher Vorschriften alle Betriebsräume, die nicht lediglich zu Werkstätten gewöhnlicher Handwerker dienen...

Bei Anlagen seit 1889 müssen deshalb mehrere Ausgänge ins Freie vorhanden sein, genügend Treppen, die Fenster müssen genügend hoch sein...

Die Unternehmer sind ferner verpflichtet, Einrichtungen zu treffen und Vorschriften zu erlassen, die zur Aufrechterhaltung des Anstandes...

Bei Anlagen, deren Betrieb es mit sich bringt, daß die Arbeiter sich umkleiden...

Auf einen Abtritt sind höchstens 25 Personen zu rechnen. Die Abtritte dürfen nicht unmittelbar an die Arbeitsräume stoßen.

Die Abtritte für weibliche Personen müssen abgegrenzt sein und besondere Eingänge haben.

Auf Arbeiter unter 18 Jahren muß bei diesen Einrichtungen besondere Rücksicht genommen werden.

Besondere spezielle Vorschriften für die Sicherheit der Arbeiter bestehen zur Zeit für Pulverfabriken, Phosphorsäureholzkohlefabrikation...

In Fabriken darf den jugendlichen Arbeitern bis zu 16 Jahren während der Pausen der Aufenthalt in den Arbeitsräumen nur dann gestattet werden...

Die Arbeitsordnung muß in der Fabrik an geeigneter, allen beteiligten Arbeitern zugänglicher Stelle ausgehängt sein.

Es muß in derselben Weise eine Tafel ausgehängt sein, auf der die jugendlichen Arbeiter, ihre Arbeitszeit, Beginn und Ende ihrer Arbeitszeit...

Angaben über Verstöße gegen diese Vorschriften sind bei dem Gewerbeinspektor anzubringen, eventuell, soweit die Vorschriften über die Beschäftigung jugendlicher oder weiblicher Personen in Frage kommen...

Für jede Fabrik, die in der Regel mindestens 20 Arbeiter beschäftigt, muß eine Arbeitsordnung erlassen werden.

Die Arbeitsordnung muß den Zeitpunkt angeben, an dem sie in Kraft tritt und vom Unternehmer mit Angabe des Datums unterzeichnet sein.

Änderungen der Arbeitsordnung sind nur durch ordentliche Nachträge oder durch Erlass einer neuen geschehen.

Arbeitsordnungen und Nachträge dazu treten frühestens zwei Wochen nach Erlass in Kraft.

Vor Erlass einer Arbeitsordnung oder eines Nachtrages zu derselben muß den in der Fabrik oder der betreffenden Abteilung beschäftigten 21 Jahre alten Arbeitern Gelegenheit gegeben werden...

Wo ein Arbeitsauschuss besteht, genügt es, diesen zu hören.

Oberplanitz. Bei der Gemeinderatswahl wurde der vom Arbeiter-Kontingents aufgestellte Kandidat der Anständigen mit 77 gegen 65 Stimmen gewählt.

Residenz. Aus dem hiesigen Arbeiterkontingents, der drei Mitteilungen hat, sind eine Anzahl Mitglieder wegen Differenzen ausgeschieden...

In Blauen i. S. ist der im 13. Jahre lebende Sohn des Tischlermeisters Hübner tödlich verunglückt.

Bon der Grenze. In Grünwald bei Gabsitz kam es am Neujahrsmorgen zu blutigen Ausschreitungen.

Versammlungen.

Eine Bauarbeiterversammlung tagte am 20. Dezember im „Trianten“. Die Tagesordnung lautet: 1. Jahresauswertung...

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieb Verlag) ist seeben das 15. Heft des 17. Jahrgangs erschienen.

Von der „Gleichheit“ Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieb Verlag) ist uns seeben die Nr. 1 des 9. Jahrgangs zugegangen.

Jur. Beachtung!

Wünsche und Beschwerden in Zeitungsangelegenheiten sind zu richten an J. Lewinsohn, Dresden-N., Kammerstraße 14.

Veranstaltungskalender am Mittwoch. Sez. Arbeiter-Verien u. Umgebend. Mitglieder-Versammlung im Saale der „Deutschen Erde“ in Strieken.

Was die Arbeitsordnung enthalten muß.

Sie muß Bestimmungen enthalten:

1. Ueber Anfang und Ende der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit.

2. Ueber Anfang und Ende der für erwachsene Arbeiter vorgesehene Pausen.

3. Ueber Zeit und Art der Abrechnung und Lohnzahlung.

4. Ueber Kündigungsgesetz und Gründe für kündigungsfreie Entlassung...

5. Falls Strafen erhoben werden sollen, über die Art und Höhe der Strafen...

6. Ueber die Verwendung etwaiger Kontraktstrafen.

Die Arbeitsordnung kann auch noch weitere Bestimmungen enthalten.

Die Arbeitsordnung ist für die Arbeiter nur verbindlich, wenn sie den Gesetzen nicht widerstreitet.

Entlassungsgründe, die nicht in der Arbeitsordnung stehen oder nicht im Gesetz ausgesprochen sind, sind nicht zulässig.

Das gilt natürlich nur für Entlassung ohne Einhaltung des Kündigungsfrist.

Die Kündigungsfrist durch die Arbeitsordnung ausgeschlossen, dann bedarf es keiner Gründe für die Entlassung.

Strafen. Strafbestimmungen, die das Gefühl oder die guten Sitten verletzen, dürfen in die Arbeitsordnung nicht aufgenommen werden.

Die Strafen dürfen die Hälfte des durchschnittlichen Tagesverdienstes nicht übersteigen.

Mit einem ganzen Tagesverdienste können jedoch bestraft werden: Thätlichkeiten gegen Mitarbeiter, erhebliche Verstöße gegen die guten Sitten...

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Unterhaltungsteil.

Frau Jenny Treibel.

Roman aus der Berliner Gesellschaft.
Von Theodor Fontane.

(Fortsetzung.)

Das Besondere an der Schminke schien einem Verhöhn nachlaufen zu wollen, das sich, vom Hof her, in den Gärten verirrt hatte: die Honig verstand aber keinen Spaß und gab dem Hündchen einen Klaps. Cjida leinert hat einen Klaps und warf den Kopf hin und her, daß die den Hündchen eigentlich bloß eine Peinigung nicht aufgabenen Händchen in ein Klängen kamen. Dann aber beruhigte sich das Tierchen wieder und die Fremden um das Bassin herum begannen auszuweichen.

„Sehen Sie, Fräulein Honig, so wird auch das Lizzichen erzogen. Immer an einer Strippe, die die Mutter in Händen hält, und wenn mal ein Verhöhn kommt und das Lizzichen fort will, dann gibt es auch einen Klaps, aber einen ganz ganz kleinen, und der Unterschied ist bloß, daß Lizzi keinen Klaps hat und nicht den Kopf wirft und natürlich auch kein Schellengeläut hat, das ins Klängen kommen kann.“

„Lizzichen ist ein Engel,“ sagte die Honig, die während einer sechsjährigen Erziehungslehre Vorricht im Ausdruck gelernt hatte.

„Glauben Sie das wirklich?“

„Ich glaub' es wirklich, Herr Kommerzienrat, vorausgesetzt, daß wir uns über Engel einig sind.“

„Sehr gut, Fräulein Honig, das kommt mir zu pass. Ich wollte nur über Lizzi mit Ihnen sprechen und höre nun auch noch was über Engel. Im Ganzen genommen ist die Gelegenheit, sich über Engel ein festes Urteil zu bilden, nicht groß. Nun sagen Sie, was verstehen Sie unter Engel? Aber kommen Sie mir nicht mit Flügel.“

Die Honig lächelte.

„Nein, Herr Kommerzienrat, nichts von Flügel, aber ich möchte doch sagen dürfen, Unberührtheit vom Irdischen, das ist ein Engel.“

„Das läßt sich hören, Unberührtheit vom Irdischen, — nicht übel. In, noch mehr, ich will es ohne weiteres gelten lassen und will es schon finden, und wenn Otto und meine Schwiegermutter Helene sich klar und zielbewußt vorsetzen würden, eine richtige kleine Genovena auszubilden oder eine kleine feine Swanna, Pardon, ich kann im Augenblicke kein besseres Beispiel finden, oder wenn alles ganz ernsthaft darauf hinausläufe, lagen wir für irgend einen Thüringer Landgrauen oder meinemwegen auch für ein geringeres Geschlecht Gottes einen Abkömmling der heiligen Elisabeth herzustellen, so hätte ich nichts dagegen. Ich halte die Lösung solcher Aufgabe für sehr schwierig, aber nicht für unmöglich, und wie so schon gesagt worden ist und immer noch gesagt wird, solche Dinge auch bloß gewollt zu haben, ist schon etwas Großes.“

Die Honig nickte, weil sie der eigenen, nach dieser Seite hin liegenden Anstrengungen denken mochte.

„Sie stimmen mir zu,“ rief Treibel fort. „Nun, das freut mich. Und ich denke, wir sollen auch in dem Zweiten einig bleiben.“

„Sehen Sie, liebes Fräulein, ich begreife vollkommen, trotzdem es meinem persönlichen Geschmack widerspricht, daß eine Mutter ihr Kind auf einen richtigen Engel hin erzieht; man kann nie ganz genau wissen, wie diese Dinge liegen, und wenn es zum letzten kommt, so ganz zweifellos vor seinem Richter zu stehen, wer sollte sich das nicht wünschen? Ich möchte beinahe sagen, ich wünscht' es mir selber. Aber, mein liebes Fräulein, Engel und Engel ist ein Unterschied, und wenn der Engel weiter nichts ist als ein Reich-Engel und die Fleckenlosigkeit der Seele noch dem Seelenkonsum berechnet und die ganze Reinheit des werdenden Menschen auf die Weisheit seiner Strömung gestellt wird, so erfüllt sich dies mit einem leisen Grauen. Und wenn es nun gar das eigene Entfalten ist, dessen hochste Haare, Sie werden es auch bemerkt haben, vor lauter Wiese sich halb ins Katerläufige fallen, so wird einem alten Großvater Himmelanlag dabei. Können Sie sich nicht hinter die Wulsten stecken? Die Wulsten ist eine verführerische Person und dünnt, glaub' ich, innerlich gegen diese Sambergereien auf. Ich würde mich freuen, wenn Sie Gelegenheit nähmen.“

In diesem Augenblicke wurde Cjida wieder unruhig und blaffte lauter als zuvor. Treibel, der sich in Auseinandersetzungen damit nicht gern unterbrochen sah, wollte verdrießlich werden, aber ehe er noch recht dazu kommen konnte, wurden drei junge Damen von der Villa her sichtbar, zwei von ihnen ganz gleichartig in baltischen Sommerhüte gekleidet. Es waren die beiden Selgentreu, denen Helene folgte.

„Gott sei Dank, Helene,“ sagte Treibel, der sich — vielleicht weil er ein schlechtes Gewissen hatte — zunächst an die Schwiegermutter wandte. „Gott sei Dank, daß ich Dich einmal wieder sehe.“

Du warst jetzt eben der Gegenstand unseres Gesprächs oder mehr noch Dein Herzstück, liebes Lizzichen, und Fräulein Honig stellte fest, daß Lizzichen ein Engel sei. Du kannst Dir denken, daß ich nicht widersprechen habe. Wer ist nicht gern der Großvater eines Engels? Aber, meine Damen, was verhasst mir so früh diese Ehre? Oder gilt es meiner Frau? Sie hat ihre Migräne. Soll ich sie rufen lassen...?“

„O mein Papa,“ sagte Helene mit einer Freundlichkeit, die nicht immer ihre Sache war. „Wir kommen zu Dir. Selgentreu haben nämlich vor, heute nachmittag eine Partie nach Gallesee zu machen, aber nur wenn alle Treibels, von Otto und mir ganz abgesehen, daran teilnehmen.“ Die Selgentreuschen Schwestern verhielten sich alles durch Schwenden ihrer Sonnenschirme, während Helene fortfuhr: „Und nicht später als drei. Wir müssen also überlegen, unserem Knaben einen kleinen Dinner-Charakter zu geben, aber aber unser Dinner bis auf acht Uhr abends hinausschieben. Helene und Blanca wollen noch in die Adlerstraße, um auch Schindels aufzusuchen zum mindesten Corinna; der Professor kommt dann vielleicht nach. Arola hat schon zugesagt und will ein Quartett mitbringen, darunter zwei Referendare von der Potsdamer Regierung.“

„Und Referendare,“ ergänzte Blanca, die jüngere Selgentreu.

„Referendare,“ wiederholte Treibel ernsthaft. „Ja, meine Damen, das gibt den Ausschlag. Ich glaube nicht, daß ein

hierlandes lebender Familienvater, auch wenn ihm ein grausames Schicksal eigene Töchter verlagte, den Mut haben wird, eine Landpartie mit zwei Referendaren auszusuchen. Also bestens akzeptiert. Und drei Uhr. Meine Frau wird zwar verstimmt sein, daß über ihr Haupt hinweg, endgiltige Beschlüsse gefaßt worden sind, und ich fürchte beinahe ein momentanes Wachen des tie douloureux. Trotzdem bin ich ihrer sicher. Landpartie mit Quartett und von solcher gesellschaftlichen Zusammensetzung. — Die Freude darüber bleibt prädominierendes Gefühl. Dem ist keine Migräne gewachsen. Darf ich Ihnen übrigens meine Melonenvorte zeigen? Oder nehmen wir lieber einen leichten Imbiß, ganz leicht, ohne jede ernste Gefährdung des Lunch?“

Alle drei dankten, die Selgentreu, weil sie sich direkt zu Corinna begeben wollten, Helene, weil sie Lizzis halber wieder nach Hause mußte. Die Wulsten sei nicht ostentativ genug und lasse Dinge durchgehen, von denen sie nur sagen könne, daß sie „shocking“ seien. Zum Glück sei Lizzichen ein so gutes Kind, sonst würde sie sich ernstlicher Sorge darüber hingeben müssen.

„Lizzichen ist ein Engel, die ganze Mutter,“ sagte Treibel und wechelte, während er das sagte, Blicke mit der Honig, welche die ganze Zeit über in einer gewissen rezeptierten Haltung seitab gestanden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Die Bohrungen auf der Koralleninsel Funafuti in der Südsee, welche zuerst 1896 begonnen wurden, um einen direkten Beweis für oder gegen die Darwinische Theorie der Entstehung der Atolle (Laguneninseln) zu erhalten, sind im vergangenen Sommer mit Erfolg fortgesetzt worden. Die erste von der Expedition Solas begonnene Tiefbohrung war, zum Teil wegen der Härte des Gesteins, mißlungen; bessere Erfolge wurden 1897 erzielt, und die jüngsten Bohrungen sind vortrefflich gelungen. Im ganzen wurden an zwei Stellen des Atolls Bohrungen unternommen, die eine als Fortsetzung des Versuches von 1897, die andere in der Lagune selbst. Letztere Bohrung erreichte eine Tiefe von 65 Meter unter dem Wasserspiegel. Der Boden bestand bis zu einer Tiefe von 25 Meter aus Sand, der Wuschelbruchstücke enthielt, dann kamen Stücke von Korallen, und deren Menge wuchs mit der Tiefe. Wegen der überaus großen Schwierigkeiten, die das Niedertreiben eines Bohrlochs in einer offenen, über 30 Meter tiefen Lagune verursachte, konnten große Tiefen nicht erreicht werden. Tagesweise wurde das andere Bohrloch, das 1897 schon bis zu 213 Meter niedergetrieben war und das im weichen Dolomitall endigte, noch erheblich tiefer geführt, und zwar bis zu 256 Meter unter der Oberfläche. Man traf in dieser Tiefe auf sehr hartes Gestein, das zum größten Teile aus Korallen und Muscheln bestand. Tiefe Tiefe entspricht einer äußeren die Insel umlagernden unterirdischen Bank, und es ist zu vermuten, daß diese die untere Grenze der Korallenbildung bezeichnet. Es wurde von Anfang an in Aussicht genommen, das Bohrloch bis zu einer Tiefe von 366 Meter (1200 englische Fuß) zu treiben, und bis jetzt sprechen alle Anzeichen dafür, daß diese Tiefe wirklich erreicht wird. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ist dies überaus wünschenswert, denn damit wird der handgreifliche Beweis geliefert für oder gegen die Annahme gewaltiger Vorgänge in der Gestaltungsgeichichte der Erdoberfläche. Nach Darwin sind die Atolle der Südsee nichts anderes als Bauten der Korallen auf den Gipfeln untermeerischer Berge, die langsam in die Tiefe des Ozeans versinken, während die Korallen oben in die Höhe bauen, um stets nahe der Meeresoberfläche zu bleiben, da sie nur dort leben können. Sonach bezeichnet das Gebiet der Korallenbauten in der Südsee eine Region der Erdoberfläche, die langsam im Meer versunken ist, und die Mächtigkeit der Korallenriffe vermag ein Maß für die Tiefe des Versinkens zu liefern. Ist Darwins Theorie richtig, so müssen Bohrungen auf Koralleninseln ergeben, daß der Riffkalk als Erzeugnis der Korallenriffe in weit größeren Tiefen gefunden wird als in solchen, in welchen die Korallen überhaupt nur leben können. Diese letzteren betragen etwa 60 Meter. Die Bohrungen auf Funafuti scheinen nun in der That zu erweisen, daß Korallen und Riffkalk in sehr viel größeren Tiefen dort vorhanden sind, wodurch die Theorie Darwins eine glänzende Bestätigung erhalten würde. Man muß der Vermeidung der Bohrarbeit und der endgiltigen Untersuchung des geforderten Materials mit großem Interesse entgegensehen. Die nächsten Nachrichten in dieser Beziehung sind von Sydney zu erwarten, wohin das bis jetzt geförderte Material übergeführt worden ist.

Vermischtes.

Ueber ein heiteres Mißverständnis wird der „Frei. Ztg.“ aus Brescia geschrieben: Im Teatro Guiseppe lam es jüngst zu einer höchst komischen Szene. Die Mailänder Diabelltruppe des Capocomico Ferravilla gab einen Schwan, in dessen Handlung ein Schauspieler, der sich unter den Zuschauern im Parterre befindet, mit eingreift. Aber kaum hatte der Schauspieler Mila, dem die Rolle im Zuschauerraum zufiel, einige Sätze mit seinen Kollegen auf der Bühne gewechselt, als ein Polizeikommissar auf ihn zustürzte.

„Sie sind arreiert! Es ist verboten, die Theateraufführungen zu stören!“

„Aber wer sind Sie?“ fragte der Schauspieler Mila.

„Ich bin der Polizeikommissar Pietrocola. Kommen Sie mit auf die Wache!“

„Wie? Bei dieser Kälte?“

„Keine Redensarten! Gehorchen Sie!“

Das Publikum hatte zuerst gemeint, auch der Polizeikommissar gehöre zu dem Schwan. Als man aber gewahr wurde, daß es sich um einen wirklichen Polizeikommissar handelte, der den Schauspieler allen Ernstes verhaften wollte, nahm das ganze Theater für den Unschuldigen Partei, und der Polizeikommissar wurde mit Schmeichelnworten wie „Gut“, „Dummkopf“ usw. überhäuft. Da sprang der Beamte auf einen Stuhl und rief mit Donnerstimme in den Saal hinein: „Stadtwächter, Carabinieri, Soldaten, Offiziere kehrt mir Beistand! Hier wird ein Staatsbeamter beleidigt!“ Einige Carabinieri waren denn auch zur Stelle, nahmen den Schauspieler Mila in die Mitte und führten ihn zur Polizeiwache ab. Hier lästete sich nun der Irrtum rasch

auf. Signor Mila konnte ins Theater zurückkehren und im nächsten Einakter, von fürstlichem Beifall begrüßt, auftreten. Der Schwan, den der Polizeikommissar Pietrocola um eine so urkomische Szene bereicherte, ist eine Bearbeitung von Caballottis Lustspiel „Das hohe Lied“ und trägt den Titel „Die Aufwallungen eines Wachsziehers“.

Eine Maschine, die durch Bakterien betrieben wird. Ingenieur R. P. Melnikow-Oessa hat, wie die Chemiker-Zeitung mitteilt, ein kleines Modell einer Maschine konstruiert, welche mit Hilfe der Produkte der vitalen Thätigkeit von Bakterien funktioniert. Man kann jetzt also, analog den Dampf-, Petroleum-, Wärme-Maschinen, auch von einer Bakterien-Maschine reden. Wenn auch diese Maschine natürlich noch keine praktische Bedeutung hat, so bietet sie doch das größte Interesse, indem an ihr die Lebensfähigkeit der Bakterien studiert werden kann. Melnikow benutzt den Vorgang der alkoholischen Gährung, er zerlegt Zucker (Glukose) mittels Saccharomyces cerevisiae: $C_6H_{12}O_6 = 2C_2H_5O + 2CO_2$. Aus 180 Teilen Glukose entstehen 92 Teile Alkohol und 88 Teile Kohlendioxid. In ein lufternes Gefäß bringt man Glukose, Phosphorsäure- und Salpetersäure, Gelatine, Wasser (15 Prozent) und Hefe. Bei einer Temperatur von 20 Grad steigt das Gefäß am folgenden Tage einen Druck von $4\frac{1}{2}$ at. Wenn man das Gefäß mit den Bakterien hinreichend groß und den Durchmesser des Zylinders der Maschine entsprechend groß nimmt, so kann man ohne Unterbrechung 20 bis 30 Stunden arbeiten. Man muß die Gährung möglichst lebhaft zu machen suchen. Praktische Vorteile kann diese Maschine noch nicht bieten. Die Gährung der verschiedenen Bakterien, Saccharomyces cerevisiae, S. mycodermis, Milchsäurebakterium u. a., geben einen verschiedenen Arbeitseffekt, der von der jeweilig entwickelten Menge von Kohlendioxid und anderen Gasen abhängt. Melnikow will weiter untersuchen, ob sich in ähnlicher Weise auch die Fäulnis erzeugenden Bakterien, sowie diejenigen, welche andere Gase, wie Schwefelwasserstoff etc., erzeugen, verwenden lassen.

u. Neuantrieb mittels Druckluft. In unseren Zeiten mocht sich eine merkwürdige Verbindung zwischen Wissenschaft und praktischem Gewerbebetrieb vielfach geltend. Am auffälligsten ist dies ja in den vielen Anwendungen der Elektrizität bemerkt, aber auch in anderer Weise zeigt es sich. So hat man mehrfach die allgewohnte Art des Anstrichens von Wänden durch den behäbigen Malerpinself durch folgende Methode ersetzt. In ein großes mit der flüssigen Farbe gefülltes Gefäß führt ein Rohr, vermittelst dessen man Druckluft hineinpfeifen kann. Diese Druckluft entweicht durch ein zweites Rohr, dabei aber nimmt sie, da sie sich in dem Gefäß mit der Farbe vermischt hat, diese mit sich heraus. An dem Ausführröhre befindet sich ein beweglicher Schlauch, durch den man der herausgepreßten Farbe eine beliebige Richtung geben kann. Hierdurch kann man die Farbe auf die zu bemalende Wandfläche dirigieren und der so erfolgende Wandanstrich vollzieht sich in viel kürzerer Zeit, als es früher mit Pinseln geschah, er ist erheblich billiger und es wird nur ganz wenig Farbe nebenbei verschwipst.

Neues aus aller Welt.

Sprachreinigung in der Armee. Durch kaiserliche Kabinetts-ordre werden folgende Verdeutschungen in der Armee vorgenommen: Offizierspizant (im aktiven Dienststand) = Hohenzunker; Portepöschelbüchse = Fährlich; Sekondeleutnant = Leutnant; Premierleutnant = Oberleutnant; Oberleutnant, Generalleutnant = Oberstleutnant, Generalleutnant; Charge = Dienstgrad; Funktion = Dienststellung; Avancement = Beförderung; Anciennetät = Dienstalter. An Stelle der Bezeichnung „etatmäßiger Stabsoffizier“ sind künftig dem Dienstgrade die Worte „beim Stabe“ hinzuzufügen, so daß es heißt statt z. B. „Oberstleutnant oder Major“ und „etatmäßiger Stabsoffizier im Infanterie- u. u. Regiment“ — „Oberstleutnant oder Major beim Stabe des Infanterie- u. u. Regimentes.“

Berlin, 2. Januar. Der Werkmeister Hadeloff, der nachts zwei Personen beim Einbruch in das Kontor der Sauerstoffabrik in der Tegelerstraße im Norden Berlins überraschte, wurde von diesen schwer verletzt. Es ist nicht festzustellen, ob die auf die Täter abgegebenen Schüsse getroffen haben, da die Täter entkommen sind. Hadeloff ist alsbald gestorben.

Berlin, 2. Januar. Vermißt wird seit dem 30. Dezember v. J. der Professor Otto Harnal von der Technischen Hochschule in Darmstadt, der seit etwa 8 Tagen zum Besuche seines Schwiegervaters, des Geh. Oberjustizrates Reichau, hier eingetroffen war. Der Vermißte ging am genannten Tage nach 11 Uhr abends durch den Tiergarten und ist in seinem Absteigequartier noch nicht eingetroffen. Auf den Nachweis über den Verbleib des Vermißten ist eine Belohnung von 500 M. gesetzt.

Eine Schutzmannspatrouille geriet in Stuttgart in der Sylvesternacht mit Juhlältern ins Handgemenge. Hierbei wurde ein Polizist von einem 17-jährigen Burschen durch einen Stich in die Lunge lebensgefährlich und ein anderer Schutzmann nicht unbedeutend verletzt.

Auf seiner Hochzeitsreise hat ein Kaufmann aus Mainz in Monaco die ganze Wittigst von 30000 M. verspielt und seine junge Frau dort sitzen lassen.

Die Pest in London. Aus der englischen Hauptstadt schreibt man der Münchener „Allg. Ztg.“: Im Vorjahre kamen in Plymouth zwei Fälle von Pest vor, die gut verliefen; jetzt haben wir die Pest auch hier in London. Der indische Dampfer „Gollonda“ landete bei seiner Ankunft im Hafen von Plymouth einen englischen Kaufmann, Namens Wilcox aus Norfolk, als Pestkranken. Wie es möglich war, daß das Pestgift nicht in Quarantäne blieb, ist unbegreiflich; es kam am Montag schon auf der Themse an. Ein Matrose wurde am Mittwoch unwohl und ist nun als ebenfalls pestkrank nach der Station für tropische Krankheiten in Gravesend gebracht worden. Da Gravesend weit stromauf liegt, ist zu erwarten, daß Gefahr nicht droht. Verblüffend wirkt aber die Meldung, daß man, um Ansteckung zu verhüten, das Meerwasser ausgepumpt, d. h. in die Themse geschüttet hat. Alle Ratten, deren man im Schiff habhaft werden konnte, wurden verbrannt, da die Ratten bekanntlich als Hauptträger und Verbreiter der Pest gelten. Der Matrose hat kein starkes Fieber und man hofft ihn zu retten.

